



Die Mühen der Ebene

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

nachdem wir im letzten halben Jahr den Gipfel erklimmen haben, durch Aufsehen erregende Veranstaltungen und Ausstellungen Karl May in den Medien quasi zum Selbstläufer geworden war, liegen nun wieder die Niederungen der Ebenen vor uns. Es wird einiger Mühen bedürfen, dieses Niveau der Öffentlichkeitswirksamkeit zu halten in einer Zeit, wo nur noch ein Appell an niederste Instinkte das Leben zu bestimmen scheint und »die Gefahr besteht, dass eine ganze Zuschauernation in die Barbarei, in die Kulturlosigkeit absinkt« – so der Psychologe Dr. Mario Gmür in BILD am SONNTAG vom 27. Januar in Anspielung auf die Höhe der Einschaltquoten von »Dschungelcamp« und ähnlichen Sendungen. Karl May hat es da wirklich schwer.

Auf die Fragen der Bewältigung der Mühen der Ebene, der Gestaltung unserer zukünftigen Arbeit, soll das diesjährige Treffen von Vorstand und Mitarbeiterkreis Anfang April in Husum Antworten bringen. Ziel der Veranstaltung ist, die Strategie der Arbeit der Karl-May-Gesellschaft in den nächsten Jahren festzulegen. Das fängt bei der Öffentlichkeitsarbeit an – auch wenn diese nicht in der Satzung explizit erwähnt wird – geht über die Weiterfüh-

rung der historisch-kritischen Karl-May-Ausgabe bis zu Fragen der Mitgliederwerbung. Gerade letztere liegt mir sehr am Herzen, sind doch unsere Mitgliederzahlen rückläufig: Nach dem Gipfel zur Jahresmitte 2001 mit 2.050 Mitgliedern haben wir auch hier wieder die Ebene erreicht und lagen Anfang des Jahres bei 1.802 Mitgliedern. Im vergangenen Jahr gab es 59 Neuzugänge, dem standen 82 Abgänge (Tod, Austritt oder Streichung wegen Nichtzahlung des Mitgliedsbeitrages) gegenüber. Das Durchschnittsalter hat sich übrigens in den letzten fünf Jahren von 53 auf 56 Jahre erhöht. Folglich müssen wir auch die Frage diskutieren, wie die Karl-May-Gesellschaft für die Jugend attraktiver gemacht werden kann. Gleichzeitig möchte ich aufrufen: MITGLIEDER WERBT MITGLIEDER! Ich wäre auch erfreut, wenn ich einmal eine Rückmeldung (neudeutsch: Feedback) bekäme, wie sich einzelne Mitglieder die Zukunft der KMG vorstellen. Dass es dabei nicht immer streng wissenschaftlich zugehen muss, beweist der in diesem Heft abgedruckte Beitrag von Rose Thein, den sie zur Mitgliederversammlung in Berlin nicht vollständig vortragen konnte, weil er, zum falschen Zeitpunkt gehalten, etwas kontraproduktiv wirkte und abgebrochen wurde. Breiten Raum nimmt in diesen Nachrichten auch die

Berichterstattung über den Fortgang der HKA ein, eine unserer Hauptbetätigungsfelder der nächsten Jahre. Nachfolgend dann die obligatorischen Berichte der einzelnen Freundeskreise und weitere Neuigkeiten rund um Karl May. Apropos obligatorisch: Über die Zukunft unserer Publikationen wird sich der Vorstand genauso Gedanken machen müssen wie über deren Gestaltung. Auch das wurde in Berlin angemahnt.

Ebenso obligat meine Geburtstagsgrüße. Auch dafür bekomme ich regelmäßig Schelte. Die einen finden sie überflüssig, die anderen möchten diese ganze Rubrik noch erweitert: mit Glückwünschen über langjährige Mitgliedschaft und Auflistung der neuen Mitglieder, was dann wieder von den Datenschutzbeflissen abgelehnt wird – das entsprechende Sprichwort hier anzubringen scheint mir zu abgedroschen. Was also tun? Am Besten, erst mal Bewährtes fortsetzen.

So gratuliere ich dieses Mal nachträglich – wie immer stellvertretend für alle, die seit der letzten Ausgabe der Nachrichten ihren Geburtstag feiern konnten – Prof. Dr. Wilhelm Brauneder (Baden, Österreich), Ekkehard Bartsch (Bad Segeberg) und Ernst Wälti (Bern, Schweiz) zum 65.; Dr. Hermann Josef Roth (Bonn) zum 70. sowie Joan C. Oosterbaan (Bilthoven, Niederlande) zum 80. Wiegenfest. Herzliche Glückwünsche, Wohlergehen und weiterhin Freude in der KMG.

Liebe Mitglieder, uns allen wünsche ich ein weiteres erfolgreiches Jahr, frohe Ostern und sonnige Pfingsten – ja, alles noch vor der Juni-Ausgabe – und verbleibe bis dahin mit herzlichen Grüßen

als

Ihr Geschäftsführer

Hans Grunert

Beilage zur März-Auslieferung der Mitteilungen/Nachrichten:
Prospekt des Fördervereins Karl-May-Museum

Todesfälle seit Dezember 2007

Die Karl-May-Gesellschaft trauert um ihr verstorbenes Mitglied

Peter Werner, Gnarrenburg
1945-2008

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Helmut Schmiedt

Ekkehard Bartsch zum 65. Geburtstag

Viele Dinge des Lebens befinden sich bekanntlich in ständigem Fluss, und das ist gut so. Um so wichtiger erscheint aber auch, dass es Konstanz und Beständigkeit gibt, und für sie sorgt in der abwechslungsreichen und mittlerweile nicht mehr ganz kurzen Geschichte der Karl-May-Gesellschaft unter anderem Ekkehard Bartsch, der am 21. Januar 1943 geboren wurde, kürzlich also seinen 65. Geburtstag feiern konnte. Es ist unmöglich, ein auch nur halbwegs aktives Mitglied der KMG zu sein und Ekkehard Bartsch nicht zu kennen.

Bartsch ist von Beruf Buchhändler und Antiquar und betreibt sein Geschäft seit vielen Jahren in Bad Segeberg, dem Ort der immer noch berühmtesten Karl-May-Spiele. 1969 war er eines der Gründungsmitglieder der Karl-May-Gesellschaft, und er gehört auch zu den vermutlich an einer Hand abzuzählenden Menschen, die seither ihre sämtlichen Tagungen besucht haben; seine Präsenz ist insofern unübersehbar gewesen, als er, assistiert von Familienmitgliedern, stets einen Bücherstand mit alter und neuer May-Literatur mitbrachte. Schon in den ersten Jahren erworb er sich vielfältige Verdienste um das Gedeihen der KMG, etwa als Redakteur bei den frühen Jahrbüchern, deren damals von ihm mitgeprägtes Gesicht sich bis heute erhalten hat. Er trat auch als Autor und in manch anderer Funktion hervor und gehört weiterhin zu jenen Angehörigen des engeren Mitarbeiterkreises der KMG, deren Rat besonders gern gehört und geschätzt wird. Aber auch auf anderen Wegen hat er sich um Karl May und die May-Forschung verdient gemacht: z. B. als Mitarbeiter des Karl-May-Verlags und als Herausgeber einer vielteiligen »Archiv-Edition«, die entlegene Dokumente aus der Publikations- und Wirkungsge-

schichte unseres Autors zugänglich machte. In Bad Segeberg betreibt er in der Zeit der May-Aufführungen eine Zweigstelle seines Geschäfts am Rand des Veranstaltungsgeländes und ist dann stets darum bemüht, interessierte Besucher auch in die feineren Geheimnisse des Phänomens Karl May einzuführen.

Was Bartsch auszeichnet, ist eine schier unerschöpfliche Kenntnis der vielfältigsten Gegebenheiten und Ereignisse rund um Karl May. Ob es sich um die Frage handelt, in welchem May-Band Old Shatterhand dies oder jenes tut, um die Abfolge verschiedener Deckelbilder eines bestimmten Romans, um die Historie des Karl-May-Verlags und natürlich um die Vorgänge innerhalb der KMG: Ekkehard Bartsch weiß alles, kennt nahezu jede Person, die auch nur im Entferntesten mit der »Szene« zu tun hat, und ist, sofern seine Zeit es zulässt und die äußeren Umstände es geboten erscheinen lassen, bereit, freundlich und ausführlich Auskunft zu geben. Würde er einmal Memoiren veröffentlichen, die sich auf seine Erfahrungen mit diesem Komplex konzentrierten, so kämen viele darin vor, die auf die unterschiedlichste Weise eine Rolle gespielt haben: Pierre Brice und Hans Wollschläger, Roland Schmid und Erich Heinemann, Heinz Stolte und Alfred Schneider; es ergäbe sich eine hochinteressante Lektüre.

Man kann nur hoffen, dass die Uner schöpflichkeit des Gegenstandes Karl May und die Uner schöpflichkeit von Bartschs Wissen sich weiterhin so glücklich ergänzen wie bisher. Lieber Ekkehard Bartsch, die Karl-May-Gesellschaft gratuliert Ihnen ganz herzlich zu Ihrem 65. Geburtstag und wünscht Ihnen eine noch lange währende Fortführung der oben angesprochenen Beständigkeit.

Joachim Biermann

Zum Fortgang der Historisch-kritischen Ausgabe

Mit dem am 29. Mai 2007 abgeschlossenen Vertragswerk haben die Karl-May-Gesellschaft, der Karl-May-Verlag und die Karl-May-Stiftung die Herausgabe der von Hans Wollschläger und Hermann Wiedenroth begonnenen HKA übernommen. Die KMG übernimmt dabei die editorische Arbeit. Deren Vollendung kann nur gelingen, wenn möglichst viele KMG-Mitglieder sich auf die eine oder andere Art für die HKA-Edition engagieren. Es erscheint daher auch sinnvoll, die Mitgliederschaft der KMG regelmäßig über den Fortgang der Editionsarbeit zu informieren.

Der Vorstand der KMG hat mich beauftragt, die Arbeit an der HKA als Geschäftsführender Herausgeber zu betreuen. Zugleich hat sich eine kleine Arbeitsgruppe von Mitarbeitern gefunden, die diese Arbeit tatkräftig und kompetent begleiten. Es war zunächst einmal notwendig, die Konzeption der Reihe noch einmal zu durchdenken und einige Veränderungen vorzusehen. Außerdem mussten erste konkrete Projekte in Angriff genommen werden, damit möglichst bald weitere Bände erscheinen können.

Zu den Beratungen über diese Punkte hat sich die Arbeitsgruppe bisher sowohl am Rande von Vorstandssitzungen der KMG als auch zu zwei Wochenendtagungen getroffen. Ein Ergebnis ist der nunmehr revidierte Editionsplan, der im

Anschluss an diesen Bericht zum Abdruck kommt.

Des weiteren kann ich jetzt bereits darüber informieren, dass als erstes die beiden Bände »Der schwarze Mustang« und andere Erzählungen und Texte für die Jugend« (KMW III.7) und »Der Oelprinz« (KMW III.6) noch 2008 herauskommen sollen. Herausgeber beider Bände ist Ruprecht Gammler, für die Bearbeitung des »Mustang« zeichnet Joachim Biermann, für die Bearbeitung des »Oelprinz« Florian Schleburg verantwortlich.

Gerade Band III.7 wird, dies kann ich hier bereits mitteilen, einige höchst interessante neue Forschungsergebnisse beinhalten, die sich bei der Durchsicht der frühen Bände der Zeitschrift »Der Gute Kamerad« ergeben haben. In deren Leserbriefspalten fanden sich eine ganze Reihe von Antworten, die mit hoher Sicherheit Karl May selbst zuzuschreiben sind – in einem Fall sogar im Faksimile von Mays Handschrift.

Sie können also, liebe Mitglieder der KMG, auf die neuen HKA-Bände gespannt sein. Wir hoffen, dass Sie unsere Arbeit an der Edition durch den Kauf der Bände oder, noch besser, das Abonnement der Reihe honorieren und auch auf diese Weise den Fortgang der Arbeit ermöglichen, zu der sich die drei Karl-May-Institutionen KMG, KMV und Karl-May-Stiftung zusammengetan haben.

Dr. rer. nat. Wilhelm Vinzenz

Offener Brief an die Mitglieder der Karl-May-Gesellschaft

Sehr geehrte Damen und Herren!

Vor einigen Tagen erhielt ich von einem KMG-Mitglied folgende Nachricht: »...doch soll es – so die Botschaft von der letzten KMG-Tagung – wegen Desinteresses der Mitglieder keine weiteren Reprints mehr geben: schade!« Das darf nicht wahr sein!

Ich bin seit 37 Jahren Mitglied und habe mich von Anfang an für die Nachdrucke eingesetzt und bei der Beschaffung von Druckvorlagen geholfen.

Im Vorwort zum Reprint *Old Firehand*, Juni 2003, teilt Herr Gammler mit: »Nach heutigem Kenntnisstand neigt sich das (Reprint-)Programm langsam dem Ende zu; projektiert sind noch – wie 1988 versprochen – Das Buch der Liebe Band III, nachdem in Wien ein vollständiges Exemplar aufgefunden wurde, ...« Warum muss ich seit 4 Jahren auf die Einlösung dieses Versprechens warten? Soll eine der »wichtigsten Publikationen in der ... Geschichte der Karl-May-Gesellschaft« (Roxin) Fragment bleiben?

In der Einleitung zum Reprint *Unter den Werbern* schreibt Herbert Meier: »...dass das Reprint-Vorhaben ... darüber hinaus – in Einklang mit § 2 der Satzung der KMG – dazu beiträgt, die heute, rund 100 Jahre nach ihrer Erstveröffentlichung kaum noch auffindbaren originalen Urtexte Mays sicherzustellen.« Und weiter: »Sollten sie (d. i. *Ein Fürst-Marschall als Bäcker und Pandur und Grenadier*) doch noch aufgefunden werden, würde sie die KMG dann selbstver-

ständlich in einem Ergänzungsdruck bereitstellen und allen Beziehern dieses Reprints zur Komplettierung anbieten.« Ich darf an die Satzung der KMG erinnern:

II. Zweck der Gesellschaft, § 2 (1) Zweck der Gesellschaft ist es, in erster Linie das Werk Karl Mays zu bewahren...

Das Werk Karl Mays: das sind Handschriften und die seit über 100 Jahren von Säurefraß, Geringschätzung, Leichtsinn, Schlamperei und Bildungsdünkel bedrohten (Erst-)Drucke. Ich erinnere an die unglaubliche Suchliste in den KMG-Nachrichten vom Juni 2007 Nr. 152 S. 4-7 !

Kann die »historisch-kritische Ausgabe« (HKA) die Reprints der primären Textzeugen ersetzen? Meine Antwort ist ein entschiedenes Nein! In der HKA werden stillschweigend Fehler korrigiert, in läblichster Absicht Verbesserungen vorgenommen und – unabsichtlich – neue Fehler hinein gebracht. Die Errata-Listen in HKA II.31 nähren durchaus den Verdacht auf eine Dunkelziffer von Abweichungen von den Originalen. Ich will selbst beurteilen, ob ein Fehler Mays, ein durch Mays Schreibfehlerraten provoziert Irrtum des Setzers oder ein Flüchtigkeitsfehler vorliegt. (Dazu M-KMG Nr. 39 und 65, S. 19f bzw. 35-39) Ich verkenne nicht den Wert und Nutzen einer HKA, aber es ist eine sekundäre Edition. Zuerst kommt § 2! Ich will mich nicht von einem Herausgeber oder Bearbeiter bevormunden lassen.

Fazit: § 2 der KMG-Satzung ist ohne Reprints nicht erfüllbar. Das Desinteresse vieler (nicht aller!) KMG-Mitglieder ist bedauerlich, hebt aber den Auftrag der Satzung nicht auf. Das Finanzierungsproblem ist lösbar: Man verzichte in den KMG-Nachrichten auf belanglosen Presstratsch und verwende die frei werdenden Seiten für Mayfaksimiles.

Oder man stelle die Originaltexte etwa in der Art bereit, wie es Herr Bartsch dankenswerter Weise in seiner Reihe »Archiv-Edition« gemacht hat. Das lässt sich kostendeckend bewerkstelligen.

Mit freundlichen Grüßen

W. Vinzenz

Maisach, 04.12.2007

Ruprecht Gammler

Offener Brief an die Mitglieder der Karl-May-Gesellschaft

Lieber Herr Dr. Vinzenz,
leider wurde mir erst gestern ihr »Offener Brief« vom 04.12.2007 zur Kenntnis gebracht.

Ich antworte umgehend, um mögliche Missverständnisse auszuräumen und weitere Informationen anzubieten.

Selbstverständlich haben Sie recht, bis heute ist Bd. III des »Buchs der Liebe« als Reprint noch nicht erschienen. Das heißt aber nicht, dass wir untätig waren! Nur den zusätzlichen neuen Text – dies wäre die einfachste Lösung gewesen – als Faksimile anzubieten, schien mir immer angesichts unserer bisherigen Leistungen zu dürfzig. Zumindest sollte dokumentiert werden, welche Texte von May stammen, welche nicht etc. Der bisherige Herausgeber reagierte auf mein Ansinnen nicht. Weiterhin wollte ich einen Medizinhistoriker dazu gewinnen, insbesondere dem 2. Teil des Werkes, den May ja immerhin redigiert hat, und dem er sicher einen Teil seiner medizinischen Kenntnisse verdankt, zu untersuchen und zu bewerten. Leider zer-

schlug sich dieses Projekt nach hoffnungsvollem Beginn wegen Zeitmangels.

Zwischenzeitlich überlegten Helmut Schmiedt und ich, die entsprechenden Seiten als Faksimile im Jahrbuch zu bringen. Diese Idee gaben wir auf, als Dieter Sudhoff im Frühsommer 2007 nur 10(!) Tage vor seinem plötzlichen Tod die Herausgeberschaft übernehmen, und wir innerhalb kurzer Frist einen inhaltsreichen Reprint erstellen wollten. Seit diesem Schock sind wir leider noch nicht weitergekommen.

Seitdem die KMG Reprints erstellt, gibt es leider – unabhängig davon, ob sie 800, 1200 oder 2000 Mitglieder hat – nur einen festen Stamm von bis zu ca. 300 Käufern. Es rechnet sich aber erst eine Mindestauflage von 500 Exemplaren. Das hat uns bei Neuauflagen (*Mir von Dschinnistan, Winnetou IV*) schwer zu schaffen gemacht, auch wenn die Neuauflage (*Scout-Deadly Dust-Ave Maria*) wesentlich verbessert und angereichert wurde.

Am Stichtag 01.01.2008 lagern wir einen Bestand von 1.896 Reprints.

Aber auch hier hat Reiner Pütz neue Ideen entwickelt: Wir werden kleinere, sich wirtschaftlich rechnende Neuauflagen als »Book on Demand« anbieten. Zunächst soll „*Der Waldkönig*“ neu erscheinen, der Text ist eingescannt. Jedoch muss die nunmehr mehr 25 Jahre alte Einleitung, die Herbert Meier in mühsamer dreijähriger Pionierarbeit geleistet hat, auf den neuesten Stand gebracht werden. Diese Arbeit möchte Herbert Meier nicht mehr selbst erledigen, hat mir aber dazu die Genehmigung erteilt. Ulrike Müller-Haarmann hat hierzu schon umfängliche Vorarbeiten getätigtert. Ich habe meinen Arbeitsanteil zunächst zurückgestellt, da ich mich um die nächsten beiden Bände der HKA kümmern muss. Danach geht es weiter.

Hier wäre m. E. auch die große Gelegenheit, weitere unbekannte Texte oder bedeutsame Textvarianten aufzunehmen, die ja die Attraktivität nur erhöhen können. Wir sind zu allem bereit, man muss uns die Texte nur anbieten.

Selbstverständlich wäre ich auch bereit, bei entsprechender Textmenge einen Reprint in der bisherigen Form herzustellen. So arbeitet Frank Werder schon länger an einer Sammlung aller Klein- und Kleinsttexte für einen umfangreichen Reprint, ein Projekt, das von Bernd Kosciuszko begonnen wurde.

Nun noch eine persönliche Anmerkung: Auch ich bin seit 1971 Mitglied der KMG und habe genau wie Sie meine Originale immer der Forschung oder als Vorlage zur Verfügung gestellt, Anfragen beantwortet etc. Da ich aber – wie viele Mitglieder – auch vielfältige andere Interessen habe, auch Mitglied anderer literarischer Gesellschaften bin, habe ich nicht immer Zeit und Lust, mich um May zu kümmern, was manche Verzögerung erklären mag.

Ich weiß nicht, ob Ihnen nach diesen Ausführungen die Veröffentlichung ihres »Offenen Briefes« noch unbedingt notwendig erscheint, oder ob Ihnen meine Antwort vorläufig genügt. Im Falle einer Veröffentlichung möchte ich diese Antwort anhängen.

Ich bitte Sie, uns weiterhin Material zur Verfügung zu stellen und verspreche, es nur nach ihren Vorgaben zu verwenden, wäre aber auch für eine mögliche Unterstützung der HKA und kritische Be trachtung der nächsten Bände dankbar.

Mit freundlichen Grüßen

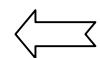
Ruprecht Gammler

Bonn, 16.01.2008

P.S. Bisher sind mir keine Zeitschriftenexemplare mit den verschollenen Erzählungen *Ein Fürstmarschall als Bäcker* und *Pandur und Grenadier* bekannt und zugänglich geworden. Wissen Sie mehr oder besitzen Sie sie? Dann her damit und wir drucken sie!

Bitte nicht vergessen

**Der Jahresbeitrag in Höhe von
26 Euro ist bis zum 31.03.2008 zu zahlen.**



Sigbert Helle

Aus dem Zeitungsarchiv der Karl-May-Gesellschaft

Die Kysylbasch, der Teufel und Karl May

»[Er] kann darum mit Recht die Erzählung des berüchtigten Karl May, daß diese Leute Teufelsanbeter seien, zurückweisen und als Märchen bezeichnen.« schreibt ein »Dr. Kr.« im August 1918 in den MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN MONISTENBUNDES – gemeint sind die Kysylbasch in der Türkei, nach heute üblicher türkischer Schreibweise Kızılbaş. »Dr. Kr.« bezieht sich dabei auf einen Artikel in der FRANKFURTER ZEITUNG, als dessen Autor er »C. Brandenburg« nennt. Dieser Artikel ist eine weitgehend wörtliche Übernahme eines Aufsatzes aus der ZEITSCHRIFT FÜR ETHNOLOGIE von 1905 von »E. Brandenburg« – evtl. identisch mit dem später recht bekannten Historiker **Erich Brandenburg** (1868–1946).

Nach dieser Veröffentlichung im August 1918 passiert das, was wohl passieren musste: Im Vereinsblatt der Monisten wird diskutiert: Zuerst meldet sich der uns allen bekannte **L. Gurlitt** zu Wort (»Ich frage: weshalb ›berüchtigter‹ Karl May? May ist zurzeit der beliebteste deutsche Erzähler.«), dann der Chef **L. Fränkel** persönlich (»1. May ... während seiner kaninchenhaften schriftstellerischen Tätigkeit ... 2. ... Hauptmann einer Wegelagerer- und Räuberbande... 3. ... lange Reihe schlüpfriger und pikanter Geschichten ... 4. ... katholische Konfession und Gesinnung vorgetäuscht ... 5. ... seinem Namen den Doktortitel vorgesetzt ...« und »bemühe mich ... diese Seuche auszu-

rotten«), dann wieder **L. Gurlitt** (»... es geht gerade in diesen Tagen ein starkes Manuskript von mir in die Presse ...« ... »Der Monismus ... ist aber meist pfäffischer als die Pfaffen.«), dann wieder **L. Fränkel** (»... meine gutgemeinte Auskunft über die ... wenig bekannten Tatsachen aus dem ... Dasein Karl Mays«) und abschließend im Februar 1919 ein **R. Kröncke** (»Dass Karl May ... katholische Konfession vorgetäuscht hat, ... nicht ... ankreiden, eingedenk der Tatsache, dass so viele Monisten und Freidenker es nicht für nötig halten, aus der Kirche auszutreten ...«).

Da im Jahr 1919 die »MITTEILUNGEN« ihr Dasein beenden, ist die Diskussion auf dieser Plattform zu Ende. Ob sich die Monisten – heute gibt es die FREIGEISTIGE AKTION - DEUTSCHER MONISTENBUND – noch mal ausführlich mit Karl May beschäftigt haben – ich weiß es nicht.

Liebe Karl-May-Freunde, ist euch aufgefallen, dass die Kysylbasch gar nicht mehr auftauchten?

Wie das eben des Öfteren bei solchen Diskussionen ist, spätestens beim zweiten Diskussionsbeitrag ist der ursprüngliche Anlass vergessen ...

Wie war das denn nun mit den Teufelsanbetern und Herrn Brandenburg und Karl May?

Es fängt damit an, dass der gute »Dr. Kr.« den E. Brandenburg zwar nicht falsch zitiert, aber doch deutlich Akzen-

te setzt, die der Artikel in der Frankfurter Zeitung nicht her gibt. Brandenburg äußert sich dort nämlich – nach meiner Lesart – durchaus wohlwollend über Karl May: »Vielen Lesern der ›Frankfurter Zeitung‹ dürfte aus ihrer Jugend noch das Buch Karl Mays über die Teufelsanbeter in Erinnerung sein. Man mag nun über May denken, wie man will, den Vorzug haben seine ›Teufelsanbeter‹ wenigstens gehabt, größere Leserkreise auf Reste der Urbevölkerung in der Türkei aufmerksam zu machen.«

»Das Buch über die Teufelsanbeter« – gemeint sein kann *Durch die Wüste* und/oder *Durchs wilde Kurdistan* (etwa gleich häufige Erwähnung der »Teufelsanbeter«) – wurden die mal so vom Verlag beworben?

Kysylbasch oder Kisilbasch hab ich nicht gefunden, obwohl Gurlitt in seiner ersten Antwort schreibt: »Ich habe nichts übrig für die Kysylbasch, habe ihren Namen zum ersten Male von Karl May gehört, wußte gar nicht, daß sie existieren.«

Ob May nun irgendwo doch über die Kysylbasch schreibt, kann vielleicht jemand beantworten, der die Mayschen Texte besser drauf hat als ich. Dass bei May aber »Teufelsanbeter« eben nicht eine simple monotheistische Verunglimpfung eventueller Nachkommen des alten Zarathustra ist, das weiß ich sehr wohl aus der Lektüre des »Buchs über die Teufelsanbeter«.

Quellen aus dem Zeitungsarchiv der KMG:

E. Brandenburg, Kysylbasch- und Jürükendörfer in der Gegend des Turkmen-dag. In: ZEITSCHRIFT FÜR ETHNOLOGIE. 1905, S. 188ff

ders., Unter den Abkömmlingen der Urbewohner Kleinasiens. In: FRANKFURTER ZEITUNG. 1918-07-02 [Der Vorname könnte hier tatsächlich »C« sein.]

Dr. Kr., Ein religionsloser Volksstamm? In: MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN MONISTENBUNDES. 1918-08-01

L. Gurlitt, Karl May und die Kysylbasch. In: Mitt. DMB. 1918-09-01

L. Fränkel, Kurze Aufklärung über den »berüchtigten« Karl May. In: Mitt. DMB. 1918-10-01

L. Gurlitt, Nochmals der »berüchtigte« Karl May. In: Mitt. DMB. 1918-11-01

L. Fränkel, Kurze Bemerkungen ... In: Mitt. DMB. 1918-12-01

R. Kröncke, Zu Karl May. In: Mitt. DMB. 1919-02-01

Andere Quellen:

Wikipedia-Artikel zu »Monisten«, »Kizilbasch«, »Erich Brandenburg« (<http://de.wikipedia.org> – 2008-01-31)

Digitale Bibliothek: Karl Mays Werke (CD)

Und wenn ihr, »liebe May-Freunde« weiterhin – oder erstmalig – eure Artikelsammlungen im Original oder als gute Fotokopie oder guten Scan dem Archiv zur Verfügung stellt, dann lassen sich auch weiterhin solch kleine unwichtige(?) May-Rezeptions-Stories erzählen – und der großen May-Forschung nützt es auch!

Bestand des Zeitungs- und Zeitschriften-Artikel-Archivs und Bibliographie sind direkt von den KMG-Seiten aus erreichbar.

Dort auch Hinweise zum Benutzen und Einliefern.

MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN MONISTENBUNDES

Herausgegeben von der Geschäftsstelle des DMB

3. Jahrg. Nr. 8 1. August 1918



Ein religionsloser Volksstamm?

Über die Abkömmlinge der Urbewohner Kleinasiens macht Dr. C. Brandenburg (München) in Nr. 181 der „Frankfurter Zeitung“ (2. Juli 1918, 1. Morgenblatt) belangreiche Mitteilungen. In dem kleinasiatischen Hochlande wohnt ein Volksstamm, den die Türken Kysylbasch nennen. Brandenburg hat bei ihnen über ein Jahr zugebracht und kann darum mit Recht die Erzählung des berüchtigten Karl May, daß diese Leute Teufelsanbeter seien, zurückweisen und als Märchen bezeichnen. Vielmehr sagt er: „Soweit ich darüber urteilen kann, und mir von einem Herrn, der über drei Jahre in Kysylbasch-Dörfern zugebracht hat, versichert wurde, handelt es sich bei ihnen um die sehr merkwürdige Erscheinung eines absolut religiösen Volkes. Ethnologisch gesprochen bezeichnet man das wohl als „Greisenstadium“ eines Volkes, wenn religiöse Anschauungen, Gebräuche usw. vollkommen in Wegfall geraten und in keiner Weis mehr ausgeübt werden... Die Kysylbasch haben zwar Moscheen, und wenn man sie fragt, welcher Religion sie angehören, so behaupten sie auch immer Mohammedaner zu sein. Das ist jedoch weiter nichts als eine Art Mimikri, eine Schutzmaßregel, um sich den Verspottungen und Nachstellungen der rechtgläubigen Mohammedaner zu entziehen; denn in den Moscheen oder Bethäusern der wohlhabenderen Dörfer habe ich niemals, zu keiner Tages- und Jahreszeit irgendwelchen Kultus ausüben sehen. Im Gegenteil, sie sitzen darin, trinken Kaffee und rauchen, in einem Falle habe ich sogar beobachtet, daß in einer solchen „Moschee“ eine Hündin Junge geworfen hatte. Das alles wäre für mohammedanische Verhältnisse einfach undenkbar“... „Und auch sonst konnte ich in den verschiedensten ihrer Dörfer immer nur feststellen, daß sie weder irgend einen Gottesdienst, noch den bei allen Mohammedanern so streng beobachteten Fasten-Monat Ramazan hielten.“ Brandenburg sieht in diesen Volksstämmen des armenischen Hochlandes die Nachkommen der alten Hethiter, die um 1400 v. Chr. eine Großmacht bildeten und deren Könige im heutigen Bogas-Kenj wohnten. Die Reste dieser alten Ureinwohner haben sich in die abseits gelegenen Bergtäler zurückgezogen, wo sie von moderner Kultur ziemlich unberührt geblieben sind.

Dr. Kr.

Zum letzten Heft

In den letzten KMG-Nachrichten wurde auf den Seiten 5 und 6 der erste Teil der Serie »Aus dem Zeitungsarchiv der Karl-May-Gesellschaft« abgedruckt.

Leider sind die Faksimiles sehr klein geraten und daher kaum zu lesen. Sie werden auf den folgenden Seiten erneut veröffentlicht. [fw]

Kunst und Wissenschaft.

Wöchentliche Beilage zum Fränkischen und Schweinfurter Volksblatt.

N 46.

Montag, den 24. Dezember 1906.

2. Jahrgang.

V i t e r a r i s c h e s.

Babel und Bibel.

„In Mardistan, im Walde von Ruhub,
Liegt einsam, tief versteckt, die Geisterschmiede.“
„Da schmieden Geister?“ „Nein, man schmiedet sie.
Der Sturm bringt sie geschleppt um Mitternacht,
Wenn Wetter leuchten, Tränenfluten stürzen,
Der Hahn wirft sich in grünner Lust auf sie.
Der Neid schlägt tief ins Fleisch die Krallen ein.
Die Neue schreit und jammert am Weblase.
Am Ende steht der Schmerz mit starrem Zug!
Um ruhigen Gesicht, die Hand am Hammer...“

Mit diesen Worten beginnt eines der merkwürdigsten Dramen, welches in der Neuzeit geschrieben wurde und zwar von keinem Geringeren als dem bekannten Reiseschriftsteller Karl May.

„Arabische Phantasie“ nennt er es. Das Neuherrere des vorliegenden Werkes nimmt schon für sich ein. Der vornehme und doch einfach gehaltene Einband, das gute Papier und die deutliche, selbst für angegrissene Augen leicht lesbare Schrift. Die Verse sind nummeriert. Man sieht heraus, daß der Verfasser das so angeordnet hat, um es dem Leser bekannter als gewöhnlich zu machen. Das Innere entspricht dem Neuherreren. Das Stück hat zweit Alte, von je tausend leichtlesbaren Söhllerjamben.

Obwohl man den Inhalt überstnahmlich übersteigt, erweckt er bereits Empathie. Man sieht sofort, daß man etwas Ungewöhnliches vor sich hat. Der Titel verrät, daß das Stück bestimmt ist, sich mit den brennenden Fragen der Gegenwart zu beschäftigen. Durch die Bezeichnung „arabische Phantasie“ wird es gleichsam außer Konkurrenz gestellt. Hierzu kommt das orientalische Mitten, die arabischen, aber wohlkundenden Namen, die Symbolik der auftretenden Personen als der „Geist des Abendlandes“, der „Geist des Morgenlandes“, die „Phantasie“, die „Menschheitsseele“ usw.

Wer nun zur näheren Klärung schreitet, fühlt sich bald in eine Welt versetzt, in der alle Menschen Hasser bedeuten, aber sehr konkrete Menschen sind. Er sucht nach dem „Menschengeiste“ und nach der „Menschenseele“ und will in „Babel und Bibel“ zeigen, was er bisher gefunden hat. Neben diesem rein psychologischen Zwecke verfolgt er auch noch andere Ausgaben, die nicht minder wichtig sind. So weist er nach, daß sich der gegenwärtige „Gewaltmensch“ zum „Edelmenschen“ zu entwickeln habe, was nur mit Hilfe der wahren Religiosität und der wahren Nachstenliebe geschehen könne. Ferner fordert er die Aussöhnung des Morgenlandes mit dem Abendlande, auch auf dem Wege des Christentums und des Humanitäts. — Das Werk wird auch von anderen Blättern sehr gut kritisiert. Die „M. N. N.“ nennen es einen geistigen Monumentalbau von ungewöhnlicher Höhe und Tiefe. — Wir müssen gestehen, daß es uns beim erstmaligen Lesen nicht ganz gelungen ist, in die ganz merkwürdige „Phantasie“ und ihren Zweck vollständig einzudringen, so sehr es auch unsere Aufmerksamkeit fesselte.

— 3.

Karl May.

Wir haben vor längerer Zeit eine ausführliche Befreiung über das merkwürdige Werk des bekannten Weiseromanschriftstellers Karl May, *Babel und Bibel*, gebracht. Nunmehr geht uns folgende Ergänzung zu mit der Bitte, sie unsern Lesern bekannt zu geben.

„Von gewisser Seite wird gesagt, daß Karl May nichts mehr veröffentlichte, weil mit dem 30. Band seiner bekanntlich symbolisch zu nehmenden „Reiseerzählungen“ seine literarische Aufgabe gelöst und vollendet sei. Das ist ein Irrtum. Ganz abgesehen davon, daß Mitte September nun endlich auch eine reich illustrierte Ausgabe dieser Bände erscheint, weiß man doch schon längst, daß sie nur vorbereitenden Inhaltes sind, um Späteres leichter verständlich zu machen. Dieses „Spätere“ ist nun jetzt im Werke.“

Auch das von der deutschen Presse so ernst und sympathisch kritisierte Drama „Babel und Bibel“ sollte eigentlich nur die Ouverture zu dem zweibändigen „Abu Kital, der Scheik der An' allah“ sein, welches Werk soeben in Druck gegeben worden ist und dazu bestimmt erscheint, neben höhern, allgemeinen Menschheitsfragen zugleich auch das Problem „Karl May“ zur Klarheit hinzuführen. Man darf wohl mehr als gewöhnlich darauf gespannt sein, in welchem Lichte das so viel angestochene „Ich“ des Verfassers erscheinen wird, denn nichts anderes als nur diese Frage allein entscheidet darüber, ob die gegen May gerichteten Vorwürfe begründet waren oder nicht.

Als dem Prozeß May-Münchmeyer ist May vollständig rein hervorgegangen, mögen die Verurteilten das einstweilen noch anders darstellen oder nicht. Und so weit mir „Abu Kital, der Scheik der An' allah“ in der Revision vorgelegen hat, ist neben dieser juristischen, nun auch die literarische Rehabilitierung des Verfassers zweiflos gewiß. Edelsdenkenden Gegnern wird es nicht schwer werden, den Irrtum, dem sie verfielen, einzusehen; die Verbissenheit aber schadet nur sich selbst.“

Rose Thein

Ein langjähriges KMG-Mitglied stellt sich als neue Mitarbeiterin vor

Liebe KMG-Mitglieder,

viele Jahre hat Herr Dietrich Schober für die KMG die Presse- und Medienbeobachtung durchgeführt. Immer wieder habe ich mich in den KMG-Nachrichten besonders über seine interessanten und pointierten Artikel gefreut, die uns KMG-Mitgliedern einen wirklich umfassenden Überblick über die aktuelle Berichterstattung gegeben haben. [...]

An dieser Stelle möchte ich mich nun also ganz herzlich bei Dietrich Schober bedanken; und Ihnen möchte ich mich ganz kurz vorstellen: Mein Name ist Rose Thein. Ich bin 42 Jahre alt und seit meinem neunten Lebensjahr begeisterte Karl-May-Leserin und Winnetou-Expertin. Angefangen vom ersten Winnetou-Film im TV, über das Lesen der Romane und die Beschäftigung mit Karl Mays Leben sowie mit der Kultur verschiedener nordamerikanischer Indianervölker, bis hin zur Berufswahl, wurde und wird praktisch jede Phase meines Lebens von Karl May mitgeprägt und bereichert. In meinen »Brotberuf« arbeite ich in der Stadtbücherei Würzburg 2 unter anderem als Vorleserin für Kinder und Jugendliche. Doch auch Erwachsene lassen sich hin und wieder sehr gerne etwas vorlesen, was ich in meinem Literaturkreis feststellen kann, den ich in meiner Freizeit seit drei Jahren leite.

Bücher (Sachbücher und Romane!) sind eine wertvolle Orientierungshilfe für eine verantwortungsbewusste und sinnvolle Lebensgestaltung, denn sie eröffnen

Menschen aller Altersgruppen faszinierende Möglichkeiten, wenn sie den passenden Leser im rechten Augenblick antreffen. Deshalb geht es mir persönlich in erster Linie gar nicht so sehr darum, Kindern und Jugendlichen die Freude an Karl May, sondern am Lesen überhaupt zu vermitteln. Die eigene Begeisterung zu erhalten und mitzuteilen ist für mich dabei eine der Grundvoraussetzungen. Ich möchte Ihnen also im folgenden mein »Karl-May-Bild« vorstellen. Damit lernen Sie dann nicht nur mich kennen, sondern vielleicht auch »Ihren« Karl May aus einer ganz neuen Perspektive:

»Bücher lesen heißt wandern gehen in ferne Welten, aus den Stuben über die Sterne.«

Dieser Ausspruch des Schriftstellers Jean Paul passt auf viele Bücher, aber auf wenige so genau wie auf die Reiseromane von Karl May.

Winnetou und Old Shatterhand – man liest ihre Abenteuer und es ist, als ob einem ein Freund die Hand reichen würde, auch wenn die Beiden nur in der Phantasie leben, man ihnen also im so genannten realen Leben nie begegnen wird.

Karl May hat alles nur erfunden, – z. T. auch noch sachlich falsch beschrieben; er war nie in den Gegenden, in denen seine Romane spielen, zumindest nicht in den Jahren, in denen er sie schrieb.

Für mich persönlich ist dies völlig unerheblich, denn die Faszination, die von seinen Büchern ausgeht, und die bei mir seit nunmehr exakt 33 Jahren ohne Un-

terbrechung (!) anhält, liegt ganz wo anders.

Karl Mays Bücher lehren Empathie, Anteilnahme für die Figuren seiner Handlung, aber auch für die Völker und fremden Kulturen, die er beschreibt. Doch nicht nur für diese, sondern überhaupt für andere Menschen – für deren Ansichten, Empfindungen, Wünsche, Sehnsüchte und Träume. Und oft habe ich beim Lesen festgestellt: so exotisch diese Erzählungen in ihrer Ausstattung und ihren Schauplätzen daherkommen, so viele Parallelen gibt es jedoch auch zwischen den Kulturen. So viel anders als bei uns selbst sind die Gedanken und Gefühle dieser zunächst fremden Menschen also gar nicht. Empathie – Einfühlungsvermögen hat also mit Gefühlen zu tun und wird daher in unserer eher sachlichen, technisierten Gesellschaft, in der vieles überwiegend den nüchternen Verstand und die rationalen Denkstrukturen anspricht, von vielen Leserinnen und Lesern heute abgelehnt.

Warum haben wir solche Angst vor unseren Emotionen? Warum gilt es heute fast schon als unschicklich, kindisch oder naiv, Gefühle zu haben, bzw. sie zu zeigen? Warum klammern wir einen so wichtigen Strang unserer menschlichen Existenz einfach aus? – Und mit was für Folgen?

Auch unter den Leserinnen und Lesern, die sich heute noch für Karl May und sein Werk interessieren, fällt mir auf, dass etliche sich für ihre jugendliche Begeisterung, mit der sie die Bücher anfangs verschlungen haben, heute schämen. Warum?

Karl Mays Leben und Werk wird heute wissenschaftlich erforscht, bzw. ist in den vergangenen vier Jahrzehnten bereits bis ins kleinste Detail auseinander genommen worden, so dass es kaum Wissenslücken

mehr gibt. Manchmal erinnert mich diese Literaturforschung an die Biologieexperimente meiner frühen Schulzeit, in denen wir Froschschenkel unter dem Mikroskop seziert und durchleuchtet haben.

Ohne Frage, halte ich Forschung und Wissenschaft für sehr wichtig und finde sie auch sehr spannend, aber auch damals schon wurde mir bewusst, dass das exakte wissenschaftliche Erforschen des Froschschenkels nicht das Wunder erklären kann, warum ein so kleiner Frosch so weit zu springen vermag. Der kleine Frosch, und erst recht der Mensch, in diesem Fall Karl May und sein Werk, ist halt anscheinend doch mehr als die Summe seiner Einzelteile.

Auf die jugendliche Begeisterung des Anfangs zurückblickend (und ich weiß aus Aussagen vieler Karl May-Bewunderer, dass sie sich doch zumindest ein wenig nach dieser frühen Begeisterung zurück sehnen), erkennen wir, dass es ohne Gefühle bei Karl May nicht geht.

Er selbst hat einmal gesagt: »Ich schreibe mit der Seele; und ich schreibe alles so niedrig, wie ich es in mir klingen höre.« Ich persönlich lese Karl Mays Bücher deshalb mit dem Herzen; und das ist vielleicht der Grund, warum wir zwei so gut miteinander auskommen und warum seine Bücher bei mir über die langen Jahre nie an Faszination verloren haben.

Ich habe ihm viel zu verdanken, Karl May und seinem Winnetou: Achtsamkeit, Rücksichtnahme, Mitgefühl und die Liebe zum Ungewöhnlichen im alltäglichen Leben sind nur Beispiele für die Werte, in denen Karl May mir ein Vorbild ist. Sein Winnetou hat mein Herz berührt und mein Leben bereichert. – Und oft haben Phantasie und Kreativität bewirkt, meine eigenen Träume zu verwirklichen.

Mag sein, dass einige Menschen mich deswegen belächeln, aber das kann meine Überzeugung und meine Freude nicht trüben. Ein Leben ohne Gefühle würde für mich bedeuten unvollständig, also unter Niveau leben zu müssen. Deshalb sind Emotionen und Karl May in meinem Leben unverzichtbar.

»Ich habe ihn geliebt wie keinen zweiten Menschen. ...er ist dahingegangen, indem er, wie immer, ein Retter seiner Freunde war; er soll aber nur körperlich gestorben sein und hier in diesen Blättern fortleben, wie er in meiner Seele lebt, er, WINNETOU, der große Häuptling der Apachen.« (Winnetou I)

Würzburg, 12. Oktober 2007

Frank Werder

Neue Bücher rund um Karl May

Karl-May-Haus Hohenstein-Ernstthal

Sächsische Museen. Band 20. Karl-May-Haus Hohenstein-Ernstthal. Hrsg. Sächsische Landesstelle für Museumswesen. Verlag Janos Stekovics. Chemnitz. 2007. 184 Seiten. 7,50 Euro.

Die aktualisierte Ausgabe des Museumsführers wurde von einer Autorengruppe des Wissenschaftlichen Beirates des Karl-May-Hauses verfasst.

Der erste Teil stellt auf zehn Seiten die Geschichte des alten Weberhauses und die Jahre seit der Museumsöffnung vor. Daran schließt sich auf 22 Seiten ein Rundgang durch das Museum (in Deutsch und Englisch) und der Abdruck ausgewählter Dokumente an.

Das Kapitel Karl-May-Bücher in aller Welt präsentiert auf 48 Seiten den Sammelschwerpunkt des Museums und stellt die fremdsprachigen Ausgaben in vielen farbigen Abbildungen vor.

Das nächste Kapitel widmet sich dem Namensgeber des Karl-May-Hauses. Auf 30 Seiten wird das Leben und Werk Karl Mays zusammengefasst.

Die beiden nächsten Kapitel präsentieren ausgewählte May-Forscher, die eng mit dem Karl-May-Haus verbunden waren und stellen den Wissenschaftlichen Beirat des Hauses vor.

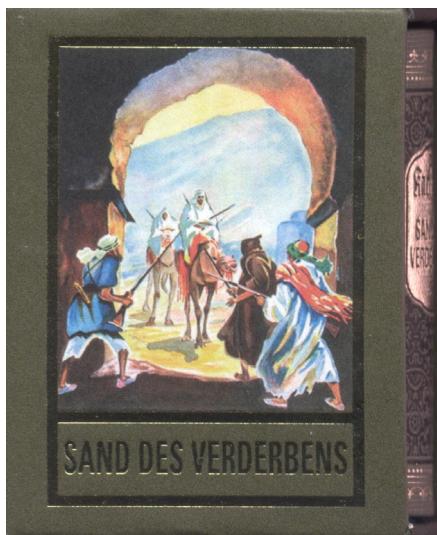
Weitere Kapitel stellen die Karl-May-Begegnungsstätte, die aktuellen Sonderausstellungen und die Silberbüchse, den Förderverein des Karl-May-Hauses, vor. Es schließt mit einem zwanzigseitigen Rundgang durch Hohenstein-Ernstthal.

Ein interessanter, mit vielen farbigen Bildern ausgestatteter, und lesenswerter Band über das Karl-May-Haus und dessen berühmtesten Bewohner.

Sand des Verderbens

Karl May. Sand des Verderbens. Miniaturbuchverlag Leipzig. 2008. 512 Seiten. Format 3,8 x 5,3 cm.
21,- Euro (Normalausgabe).
26,- Euro (Vorzugsausgabe).

89,- Euro (Prachtausgabe mit dreiseitigem Goldschnitt und Meissner Porzellan-Medaille, limitiert und nummeriert)



Wie die erste Ausgabe des Karl-May-Miniaturbuches *Old Firehand* lehnt sich auch dieser Band in seiner Gestaltung an die Reihe der Gesammelten Werke des Karl-May-Verlags an und stellt eine schöne Ergänzung für jede Karl-May-Sammlung dar.

Das Miniaturbuch enthält zwei Erzählungen aus dem zehnten Band der Gesammelten Werke. Ausgewählt wurden *Die Gum* und *Sand des Verderbens*.

Dieser Band ist es in drei Varianten erschienen. Neben der Normalausgabe kann der Interessent zwischen einer auf 250 Exemplare limitierten und nummerierten Vorzugsausgabe mit Kopfgoldschnitt und einer auf 125 Exemplare limitierten und nummerierten Prachtausgabe mit dreiseitigem Goldschnitt und Meißener Porzellan-Medaille wählen.

Sonderheft Nr. 137

Rudi Schweikert. »Pierer-Naschereien. Übernahmen aus dem Lexikon in Karl Mays *Durch die Wüste*, *Durcis Wilde Kurdistan* und *Von Bagdad nach Stambul*.

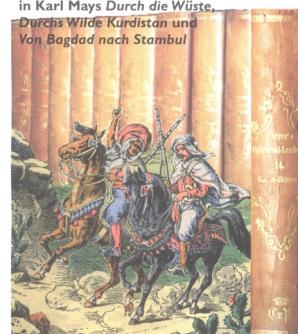
Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft Nr. 137/2007. 106 Seiten. 5,50 Euro.

Zu beziehen über die zentrale Bestelladresse.

Rudi Schweikert

»Pierer-Naschereien

Übernahmen aus dem Lexikon in Karl Mays *Durch die Wüste*, *Durcis Wilde Kurdistan* und *Von Bagdad nach Stambul*



Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft Nr. 137/2007

Bitte nicht vergessen



**Der Jahresbeitrag in Höhe von
26 Euro ist bis zum 31.03.2008 zu zahlen.**



Erich Hammerler

6. Österreichisches Karl-May-Treffen des Karl-May-Filmarchivs Wien

Eine der schönsten Nostalgieveranstaltungen Österreichs.

Das Karl-May-Treffen des Karl-May-Filmarchivs findet in der Zeit von Freitag, dem 14. März bis Sonntag, dem 16. März 2008 im 4-Sterne-Seminar- und Konferenzhotel »Am Sachsengang« in Groß-Enzersdorf bei Wien statt.

Hauptstargast: Filmdiva Karin Dor.

Mit den Stargästen

- * Martin BÖTTCHER (Lugano), Winnetous genialem Notenzauberer
- * Erwin MALLETZ (Wien), Karl Mays Maestro im »Lande der Azteken«
- * Karl REITER (München), Winnetous berühmtem Filmfotografen
- * Vladimir TADEJ (Zagreb), dem legendären Kulissenbauer der Karl-May-Kinowestern
- * Karin DOR, der Grande Dame des Deutschen Films und Winnetous großer Liebe »Ribanna«

Ein großes, internationales Ereignis erwartet alle Karl-May-Fans in vorösterlicher Zeit im schönen Groß-Enzersdorf vor den Toren Wiens bzw. am Rande des Nationalparks »Donauauen«: Das »6. Österreichische Karl-May-Treffen« des veranstaltenden »Karl-May-Filmarchivs Wien«.

Dieses zum ersten Mal 1998 organisierte Event hat sich seit seinen Anfängen

kontinuierlich weiterentwickelt und stellt heute eine der beliebtesten Nostalgieveranstaltungen Österreichs dar.

Das Meeting wird mittlerweile von Karl-May-Fans aus zirka 10 europäischen Staaten besucht und stellt einen echten Fixpunkt in der diesbezüglichen Szene dar.

Neben den Programmpunkten, die sich direkt auf den berühmten deutschen Abenteuer-Schriftsteller Karl May beziehen, sind es vor allem die heute bereits Kultstatus besitzenden May-Kinofilme aus den 1960er-Jahren, die einen gewissen Schwerpunkt im 3-Tages-Programmablauf darstellen.

Die absoluten Highlights der May-Treffen sind die jedes Mal persönlich anwesenden prominenten Stargäste aus dem Bereich eben jener extrem erfolgreichen Leinwandwerke. Diesmal wird ein ganz besonderer weiblicher Superstar des Deutschen Films den »Winnetou«-Fans die Ehre geben: Karin Dor.

Karin Dor hat die legendären »Winnetou«-Filme über ihre komplette Entstehungszeit hinweg als weibliche Hauptdarstellerin mitbegleitet. Sie wirkte im so erfolgreichen Auftaktstreifen »Der Schatz im Silbersee« (1962, in der Rolle der Ellen Patterson) mit. Ebenso spielte sie am Höhepunkt der »Winnetou-Euphorie« 1964 in »Winnetou 2. Teil« die Häuplingstochter Ribanna – Winnetous einzige und große Liebe und als die Filmserie nach Karl May nach insgesamt 17 gro-

ßen Kinoabenteuern 1968 schließlich in die »ewigen filmischen Jagdgründe« einzog, war Karin Dor noch einmal als Tochter eines US-Armeekommandanten – Mable Kingsley – mit von der Partie. Und jedes Mal agierte sie als direkte Partnerin der beiden männlichen Karl-May-Ikonen Lex Barker (Old Shatterhand) und Pierre Brice (Winnetou).

Mit dem österreichischen Regisseur der Karl-May-Filme, Dr. Harald Reinl, war Karin Dor zur »Winnetou«-Zeit verheiratet. Unter seiner Regie drehte sie damals unter anderem auch viele andere berühmt gewordene Filme, die völlig anderen Genres angehörten als dem romantischen Karl-May-Western.

So war Karin Dor schon vor ihren Auftritten bei »Winnetou« längst als Miss-Krimi im deutschsprachigen Raum bekannt, spielte sie doch in zahlreichen Filmen der Edgar-Wallace-, Dr. Mabuse- und Dr. Fu Man Chu-Serien mit. Neben den äußerst populären Karl-May-Filmen drehte sie am Zenit ihrer Schauspielkarriere 1966 den zweiteiligen monumentalen »Nibelungen«-Film (in der Rolle der Brunhild und wieder unter der Regie von Dr. Harald Reinl). Auch führte sie ihre Karriere nach Hollywood, wo sie den Agententhriller »Topas« unter der Leitung von Altmeister Alfred Hitchcock drehte. Großen internationalen Ruhm brachte ihr auch die weibliche Hauptrolle im James-Bond-Streifen »Man lebt nur zweimal« an der Seite von Sean Connery ein.

Heute ist Karin Dor eine äußerst beliebte Bühnenschauspielerin und tritt auch immer wieder in Gastrollen in bekannten TV-Serien – wie etwa in Rosamunde Pilcher – auf.

Die anderen Stargäste des »6. Österreichischen Karl-May-Treffens« verdiensten jedoch genauso Beachtung, hatten sie

doch bei der Entstehung der May-Filme ebenso wichtige Funktionen inne. An erster Steile sei hier Deutschlands bekanntester Film- und TV-Komponist genannt: Martin Böttcher

Er ist der »Vater« der unsterblichen, stilbildenden Karl-May-Filmmusiken und kommt bereits zum sechsten Mal als Ehrengast zum österreichischen Treffen. Auch seine Erfolgsliste ist eine ähnlich lange: Neben sage und schreibe zehn großen Karl-May-Streifen vertonte er zahllose weitere Kino- und TV-Filme, wie etwa, um nur einen kleinen Auszug aus seinem Schaffenswerk zu nennen, fünf Wallace-Krimis, die »Pater Brown«-Filme mit Heinz Rühmann, die TV-Serien »Sonderdezernat K1«, »Derrick«, »Der Alte«, »Kara Ben Nemsi Effendi«, »Der Trotzkopf«, »Schöne Ferien«, »Forsthaus Falkenau« sowie »Winnetous Rückkehr«. Weiter ist er auch seit dem Jahr 2003 – bis zum heutigen Tage – verantwortlich für die musikalische Untermalung in dem Fernsehhit »Pfarrer Braun« mit Ottfried Fischer in der Hauptrolle.

Martin Böttcher ist Träger zahlreicher hoher Auszeichnungen, wie etwa des »Großen goldenen Deutschen Verdienstzeichens« und des »Deutschen Filmmusikpreises«.

Martin Böttchers kongenialer österreichischer Musikerkollege, der Wiener Maestro Erwin Halletz kommt ebenfalls immer wieder gerne als spezieller Guest zum »österreichischen Karl-May-Treffen«.

Erwin Halletz ist Komponist unzähliger Evergreens, wie etwa des Welthits »Uncle Satchmo's Lullaby«, interpretiert von der unvergessenen amerikanischen Jazz-Legende Louis Armstrong. Für die große May-Kinowelle der 1960er-Jahre hat er die Musiken zur aufwändigen CCC-

Doppelproduktion »Der Schatz der Azteken« und »Die Pyramide des Sonnengottes« (1965) geschrieben. Auch Erwin Halletz wurde mehrfach ausgezeichnet. Unter anderem erhielt er die »Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien«.

Vladimir Tadej reist aus der kroatischen Metropole Zagreb an. Der Grandseigneur der ex-jugoslawischen Filmarchitekten gilt heute als ein Urgestein der damals co-produzierenden Firma »Jadran-Film«. Vladimir Tadej hat von 1963 bis 1968 ganze acht »Winnetou«-Western kulissenmäßig ausgestattet. Zu seinen bekanntesten diesbezüglichen Entwürfen zählen das berühmte Pueblo der Apatschen – Winnetous Heimat – sowie die großen Westernstädte Roswell, Rocky Town und – vor allem – Miramonte.

Der Münchener Karl Reiter schließlich zählt zu den berühmtesten Film- und Pressefotografen der letzten 50 Jahre. Er hat rund 60 Kinofilme und zahlreiche bekannte Fernsehproduktionen fotografisch betreut und war von 1964 bis 1966 neben Lothar Winkler der wichtigste Standfotograf bei sieben »Winnetou«-Filmen. Zahllose bekannt gewordene Bildmotive – insbesondere der Hauptstars in diesen Filmen wie Lex Barker, Pierre Brice, Stewart Granger, Mario Girotti (Terence Hill) sowie Karin Dor, Marie Versini und Elke Sommer – stammen aus seiner Kamera.

Von den beim Karl-May-Treffen anwesenden bzw. mitwirkenden Karl-May-Literatur-Spezialisten seien hier besonders der ehemalige Dritte Präsident des österreichischen Nationalrats, Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Brauneder – der Erste Vorsitzende der »Wiener Karl-May-Runde« – sowie DIE Radiostimme und

Kulturjournalist in der ORF-01-Hörfunk-Kulturabteilung, Dr. Hans Langsteiner, genannt.

Zum eigentlichen Programmablauf sei abschließend noch erwähnt, dass er all die liebgewonnenen bzw. traditionellen Highlights eines Nostalgietreffens beinhaltet wird, wie etwa

- den Presseempfang bei den Stadtvätern von Groß-Enzersdorf im Festsaal des Rathauses von Groß-Enzersdorf
- die »Karls Movie-Night«
- den international besetzten bunten »Karl-May-Sammlermarkt«
- die große Talkrunde mit allen Stargästen inklusive anschließender Autogrammstunde
- den festlichen Gala-Abend mit delikatem »Hauben«-Gala-Buffet und Auszeichnungsverleihung mit dem speziellen Ehrenpreis des Karl-May-Filmarchivs Wien, dem »Crystal Eagle« an Karin Dor und Karl Reiter
- als auch den traditionellen Karl-May-Kinosonntag im schönen, nostalgischen »Avenue«-Filmtheater in Deutsch-Wagram.

Im Tagungsablauf enthalten sein werden natürlich auch zahlreiche neue Vorträge zu den Themenbereichen »Karl May in der Literatur« und »Karl May im Film«.

Weitere Informationen zum 6. österreichischen »Karl-May-Treffen« erhalten Sie beim

Karl-May-Filmarchiv Wien

Tel. + Fax: (0043)/(0)1/ 270 03 83.

Diverses rund um Karl May

Sherlock Homes, Karl May, Mohammed Emin und die Haddedihn im Krimi

Es ist doch immer wieder überraschend, wo einem der Name Karl May und Namen aus seinen Büchern begegnen. Diesmal fiel er mir in einem historischen Kriminalroman mit dem Titel »Tod auf dem Rhein« von Stefan Winges (Köln, Hermann-Josef Emonts Verlag, 2004) auf. Dabei handelt es sich um einen Sherlock-Holmes-Roman, der im Jahre 1903 spielt und von London über Ägypten, Istanbul und den Balkan nach Köln führt. Zunächst fällt schon im Inhaltsverzeichnis ein Kapitel mit dem Titel »Durch das Land der Skipetaren« auf. Im Roman treten dann neben literarischen Figuren wie vor allem Sherlock Holmes und Dr. Watson auch einige historische Personen auf wie Howard Carter, der spätere Entdecker des Grabs von Tut-ench-amun, und Baron Max von Oppenheim. Und überraschend werden in den folgenden Situationen auch die Namen »Karl May«, »Mohammed Emin« und die »Haddedihn« erwähnt.

Als Watson mit seinen Freunden, die in Ägypten Ausgrabungen vornehmen, nach Kairo zu Baron Oppenheim kommt, zeigt dieser ihm dort sein Haus. Dabei erwähnt er, dem Watson als Schriftsteller bekannt ist, auch Karl May: »Vor einigen Jahren war übrigens schon einmal ein berühmter Schriftsteller hier zu Gast, fällt mir ein. Als Karl May mich

damals besuchte, hat er ebenfalls in diesem Zimmer gewohnt.« (S. 93).

Etwas später auf einem Fest des Baron Oppenheim fällt Watson ein arabisch gekleideter älterer Herr auf. Der von ihm befragte Baron kennt ihn auch nicht, hält ihn wegen seiner Kleidung aber für einen Schammar-Beduinen. Nachdem er ihn in dem entsprechenden arabischen Dialekt angesprochen hat, berichtet er Watson, dass es Scheich Omar von den Schammar sei (S. 119f). Einige Seiten später kommt es dann zu einem Kampf auf diesem Fest, nach dessen Ende sich Scheich Omar als Sherlock Holmes zu erkennen gibt. Daraufhin wird Holmes vom Baron auf seine Kenntnis der Sprache der Schammar angesprochen: »Ich kenne nur wenige Europäer, die den Dialekt der Haddedihn auch nur verstehen, geschweige denn so fehlerfrei sprechen können wie Sie!« (S.128). Darauf antwortet Holmes: »Vor Jahren konnte ich Scheich Mohammed Emin einmal in einer unbedeutenden Angelegenheit behilflich sein. Damals weilte ich einige Zeit als Guest bei seinem Stamm, den Haddedihn, [...] « (S. 129).

Es scheint also, als kenne der Autor die Werke Mays recht gut.

[Eingesandt von Hubert Reiher.]

Erwin Müller

Aufgespielt

Für die 280 Schüler der neuen Karl May Schule gab es nach den Sommerferien T-Shirts mit einem Porträt Karl Mays und dem Schriftzug »Karl-May-Grundschule Hohenstein-Ernstthal.«

* * *

Am 9. September 2007, dem deutschlandweiten »Tag des offenen Denkmals«, wurde in Zwickau Richtfest für das restaurierte Schloss Osterstein gefeiert. Im dortigen Arbeitshaus hatte Karl May von 1865 bis 1868 seine zweite Haftstrafe verbüßt und das »*Repertorium C. May*« verfasst.

* * *

Auf dem Urnenhain des Friedhofs in Dresden Tolkewitz wurde am 16. September 2007 eine Gedenktafel für den dort bestatteten Richard Plöhn (1853-1901), Karl Mays besten Freund, eingeweiht. Für diese Erinnerungsplakette hat Christoph Pötzsch, Kanzler und Justitiar des katholischen Bistums Dresden Meißen, private Spenden gesammelt. Bereits vor zwei Jahren hatte er in seinem Buch »Schicksale auf Dresdens Tolkewitzer Friedhof« dem Karl-May-Freund ein literarisches Denkmal gesetzt (siehe dazu JbKMG 1995, S. 11 und 60).

* * *

»Karl May ist stets dabei« titelte die »Frankfurter Rundschau« am 22. September 2007 ihre Reportage über »Menschen im Stadtteil Sachsenhausen«, wo die Buchhandlung Meichsner & Dennerlein (beide KMG-Mitglied) vor einem Vierteljahrhundert gegründet wurde.

* * *

In der »Bild« Bundesausgabe vom 6. Oktober 2007 erschien ein Nachruf des Literatur- und Filmkritikers Hellmuth Karasek auf den verstorbenen Schriftsteller Walter Kempowski (1929-2007). Bemerkenswert war darin seine Feststellung: »Er hatte die Popularität eines Karl May ... «

* * *

Am 10. Oktober 2007 war in der »Frankfurter Allgemeinen« eine Besprechung des von Gregor Strick herausgegebenen Buches »Arno Schmidt: Briefwechsel mit Kollegen« zu lesen. Darin berichtete der Rezensent, dass die Schriftstellerin und Lyrikerin Sarah Kirsch 1972 eine Ansichtskarte an Arno Schmidt geschickt hatte, »die das Indianer Museum der Karl-May-Stiftung Raddeul zeigt.«

* * *

Der bisherige Pressebeauftragte der KMG, Dietrich Schober (München), hat nach mehrjähriger, verdienstvoller Tätigkeit sein Amt an Rose Thein (Würzburg) übergeben. In ihrem ersten Pressepiegel für den am 13. Oktober 2007 gewählten neuen Vorstand hat sie 94 Artikel (!) erfasst, die im August und September 2007 über die große Karl-May-Ausstellung im Deutschen Historischen Museum in Berlin in Tages- und Wochenzeitungen veröffentlicht wurden.

* * *

Die Herbstauktion der Berliner Galerie Bassenge (17. bis 20. Oktober 2007) verlief für Karl-May-Sammler geradezu sensationell. Eine kostbar ausgestattete Vorzugsausgabe von »Carl May's Ge-

sammelten Reiseromanen« wurde für 22.000 Euro mühelos versteigert. Für 5.000 Euro erwarb ein Fan 12 z. T. signierte Porträtpostkarten des Maysters und bot auch noch 3.000 Euro für 75 Nunwarz-Fotos, die an Schauplätzen der Reiseerzählungen Karl Mays aufgenommen wurden.

* * *

Von wahrer Liebe, echter Freundschaft und schlagzeilenträchtigen Promi Trennungen handelte eine Glosse in der Wochenzeitung »Welt am Sonntag« vom 28. Oktober 2007, der folgendes Zitat entnommen wurde:

»Aber wahre Freundschaft entsteht erst, wenn man es gar nicht mehr miteinander aushält. Dann bringen sich Mann und Frau die edelsten Gefühle und selbstlosesten Stimmungen entgegen, empfinden füreinander rein und tief, so wie Goethe für Schiller, Winnetou für Old Shatterhand und Al Gore fürs Weltklima.«

* * *

Anfang November 2007 hat Emil Angel, luxemburgisches KMG-Mitglied, unter dem Titel »Von Queen Victoria zu Karl May« gesammelte und illustrierte Reisereportagen quer durch Europa als Taschenbuch vorgelegt. Seinen Besuch in Hohenstein Ernstthal beschreibt er auf 13 Seiten (»Karl May auf Schritt und Tritt. Hohenstein-Ernstthal ist der Geburtsort des sächsischen Fabulierers«, 2005). Dem Aufenthalt in Radebeul widmet der Autor 11 Seiten (»Old Shatterhand, das bin ich! Bei Karl May in Radebeul«, 2001). Bei den Reisen durch Sachsen durfte ein Besuch beim Karl-May-Freundeskreis Leipzig e.V. natürlich auch nicht fehlen, nachzulesen unter »Leipziger Allerlei. Eine Stippvisite

in der Messestadt«, 2004 (siehe auch Neue Bücher unserer Mitglieder).

* * *

»Das Streiflicht«, die tägliche Titelseiten-Glosse der »Süddeutschen Zeitung«, befasste sich am 8. November 2007 mit dem Wettbewerb »des schönsten ersten Satzes« in der deutschsprachigen Literatur, veranstaltet von der Stiftung Lesen und der Initiative Deutsche Sprache. Der Verfasser hielt Thomas Manns Beginn seines »Doktor Faustus« für einen der schönsten Romananfänge, »für so schön jedenfalls, dass wir neben ihm höchstens noch Karl Mays Einleitungssatz zu »Winnetou I« gelten lassen: ›Immer fällt mir, wenn ich an den Indianer denke, der Türke ein.‹ Beiden Sätzen war es nicht vergönnt, in dem Wettbewerb eine Rolle zu spielen, gar eine herausragende.«

* * *

Der Leipziger »Tatort« Kommissar Peter Sodann in der Rolle des Bruno Ehrlicher gab im November 2007 nach 15 Jahren in der ARD seine Abschiedsvorstellung. Die »Süddeutsche Zeitung« vom 10. November 2007 sah das Ende einer Ära gekommen und schrieb dann folgendes über Sodann und seinen letzten Fernsehkrimi:

»Auf einem sportlichen Braunen reitet er davon. Vorher tätschelt er dem Ross den Hals und spricht: ›Na, mein Ben Rhi. Eine Karl-May-Anspielung – Ilt-schi hieß das Pferd von Winnetou, Hatatitha das von Old Shatterhand. Aber wer ritt auf Rhi, dem unvergleichlichen Araberhengst, durch die Orientromane Karl Mays? Kara Ben Nemsi war es, der – analog zum guten Ehrlicher – für Frieden und Gerechtigkeit im Osten kämpfte. Ben heißt Sohn, der sportive Braune

wäre damit als Abkömmling Rhis charakterisiert. Und sein Reiter Ehrlicher als Seelenverwandter Kara Ben Nemesis, der ja wie sein Erfinder Karl May von Beruf eigentlich Schriftsteller war und den Osten bereiste, um Material für seine Bücher zu sammeln. Also, vielleicht will Ehrlicher ja noch eine Autoren Karriere dranhängen.«

Als »Tatort« Kommissar ist Peter Sodann nun zwar Vergangenheit, als Vorsitzender des Hohenstein Ernstthaler Fördervereins Silberbüchse e.V. aber bleibt er der Karl-May-Szene hoffentlich noch lange erhalten.

Anmerkung: Die falsche Schreibweise Rhi statt Rih wurde so aus der »Süddeutschen Zeitung« übernommen.

* * *

Als wissenschaftliche Begleitveranstaltung zur großen Karl-May-Ausstellung im Deutschen Historischen Museum in Berlin fand vom 16. bis 18. November 2007 im Zeughauskino des Museums ein internationales Symposium statt, das von der KMG und dem DHM gemeinsam durchgeführt wurde. Über das Thema »Karl May: Werk – Rezeption – Aktualität« referierten und diskutierten über 20 Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen aus mehreren europäischen Ländern, der Türkei und den USA.

* * *

In dem Filmporträt »Zwischen Kurie und Karneval« über den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, das der Fernsehsender 3 SAT am 22. November 2007 ausstrahlte, sagte der Mainzer Bischof und Kardinal Karl Lehmann, dass er als Jugendlicher »sehr gerne Karl May gelesen« habe.

* * *

Im November 2007 wurden im 3. Fernsehprogramm des SWR (Landesstudio Mainz) in einer mehrwöchigen Sendereihe durch Befragung der Zuschauer »Die 100 größten Rheinland-Pfälzer« ermittelt. Unter den genannten Persönlichkeiten befand sich auch der Naturforscher und Ethnologe Maximilian Prinz zu Wied (1782-1867), dessen Buch »Reise in das innere Nord-America« jedem Indianerfreund bekannt ist. Erstaunen löste die unbewiesene Behauptung der Redaktion aus, der Prinz hätte »Karl May als Vorbild für seine Old Shatterhand Figur« giedient.

* * *

In der »Frankfurter Allgemeinen« vom 12. Dezember 2007 gab die Feuilleton Redaktion »Ratschläge für unentschlossene DVD-Käufer«. Darunter war als Empfehlung »für gewisse Stunden« auch Hans-Jürgen Syberbergs Film »Karl May« (Filmgalerie 451). Begründung: »Weil man wissen sollte, wer der Mann war, der Winnetou erfunden hat.«

* * *

Die »Welt am Sonntag« brachte am 16. Dezember 2007 einen Beitrag über »Namenssuche für das ungeborene Kind« und kritisierte vor allem das Verhalten junger Eltern, ihren Kindern immer ausgefallenere Vornamen zu geben. Auf die Standesämter sei auch kein Verlas mehr, denn die »Behörden erlauben inzwischen Pumuckl, Winnetou und Tarzan als Kindernamen.«

* * *

Unter dem Titel »Winnetou darf nicht sterben« sendete am 26. Dezember 2007 der deutsch französische Kulturkanal ARTE ein über einstündigem TV-Porträt des Schauspielers Pierre Brice (geb. 1929) und zeigte anschließend seinen

ersten Karl-May-Film, »Der Schatz im Silbersee« (1962). Für »Das große Karl-May-Lexikon« von Michael Petzel, der als Experte in der Sendung auftrat, ist Pi-

erre Brice »der beste Winnetou-Darsteller, den es je gab – echter als das Vorbild.«

Ulrich Wasserburger

Karl-May- Hörspiele, Fortsetzung zu Nr. 153

Zu meinem Beitrag in den Nachrichten Nr. 153 ist folgendes nachzutragen:

Die in dem Beitrag erläuterte Hörspielreihe zum Orientzyklus des WDR ist rechtzeitig zur Buchmesse und dem folgenden Weihnachtsgeschäft auf CD erschienen. Die CD-Kassette beinhaltet neben 12 CDs auch ein umfangreiches »Booklet« mit Reisekarten, Zeittafel zu Karl May und Sprecherbiografien etc. Die Gesamtlaufzeit beträgt 660 Minuten. Die Fa. Mail Order Kaiser, München, bietet diese Kassette für 79,95 Euro an.

In der Ausgabe von Spiegel Spezial zur Buchmesse – (Nr. 5/2007: Neue Bücher 2007. (BIOGRAFIEN & CO.) – wird diese Kassette in dem Artikel: Klassiker zum Hören, in dem Unterkapitel: Original oder »neu erzählt«? Jugendbücher auf CD wie folgt besprochen: »Karl Mays ›Orientzyklus‹ hat der Hörverlag opulent aufbereitet: Auf zwölf CDs sind über 140 Sprecher zu hören, inszeniert von Walter Adler. Mit Pferdegetrappel geht es los, wir hören Schüsse, und ein Käuzchen ruft. Eingebettet sind die Reiserzählungen in die Gerichtsverhand-

lung, in die der Schriftsteller, im Gegensatz zu mancher Reise, tatsächlich hineingeraten war. Sächselnd erzählt er seine Lebensgeschichte. Die Dialoge waren schon immer das Beste bei May, die Landschaftsbeschreibungen, die man gern überblätterte, fallen hier weg, und so darf man sich über das schöne, aus der Mode gekommene Schimpfwort ›du Bube! freuen und mit Kara Ben Nemsi (und dem Finger auf dem Atlas) die Reiseroute verfolgen. In den vielen Episoden verliert der Zuhörer schon mal den Faden, aber das macht nichts bei all dem Pferdegetrappel und Pistolenchießen. Man weiß ja, dass Kara Ben Nemsi (Sylvester Groth) immer auf der Seite der Guten ist – al-hamdu lillah! Ein großer Spaß, nicht nur für den Nachwuchs.«

Am 30.10.2007 wurde diese Produktion von der Vereinigung »Preis der deutschen Schallplattenkritik« in die Bestenliste 4/2007 aufgenommen. Die Juroren der Vereinigung werteten diese Aufnahme » [...] als eine der künstlerisch herausragenden Neuveröffentlichung des Tonträgermarktes im vergangenen Quartal.«

Ulrich Wasserburger

Die Karl May Welle der 60er Jahre.

Die 60er Jahre, die Zeit der Karl May Filme, war für viele Mitglieder der KMG die Jugendzeit. Wenn diese Generation sich dann dem 50. Geburtstag oder einem noch höheren Geburtstag nähert, ist es möglich, dass ihr einiges an »Erinnerungsliteratur« geschenkt wird. Diese Bücher enthalten dann auch meistens Hinweise auf Karl May. Diese Erwähnungen sind an die inhaltlich umstrittenen Filme der 60er Jahre gekoppelt. Aus zweien dieser Bücher werden im folgenden die entsprechenden Textstellen zitiert.

In dem Buch von Brigitte Friedrich: »WIR VOM JAHRGANG 1950«, erschienen im Wartberg Verlag, 3. Auflage 2006, befindet sich die Textpassage (Seite 46):

»Auch echte Kerle dürfen weinen.

Die Kinoplakate von den Karl May Filmen, waren sehr begehrt und zierten so manche Wand in den Kinder- und Jugendzimmern der frühen 60er Jahre. Inzwischen konnten wir nämlich unsere großen Vorbilder Winnetou und Old Shatterhand Sonntagnachmittags hautnah im Kino erleben. Die Titelhelden Pierre Brice und Lex Barker entsprachen optisch genau den Vorstellungen, die wir uns beim Lesen unserer Karl-May-Bücher von Winnetou und Old Shatterhand gemacht hatten. Wir wollten alle so sein wie unsere beiden Helden, mutig, verwegen, selbstlos und edelmüsig, echte Kerle eben. Bei Winnetous Tod haben wir geweint und uns unserer Tränen nicht geschämt.«

Auf der gleichen Seite des Buches ist ein Foto von Pierre Brice als Winnetou mit der Textzeile: »Der Held unserer Kind-

heit – Winnetou«, wiedergegeben.

Hermann Glaser erwähnt Karl May in seinem Buch: »DIE 60ER JAHRE. DEUTSCHLAND ZWISCHEN 1960 UND 1970.«, erschienen im Verlag Ellert & Richter, 1. Auflage 2007, dreimal.

Unter einer Abbildung der »Bravo«-Titelseite der Nummer 25 von 1965, die Pierre Brice zeigt, steht folgender Kommentar: »Winnetou-Darsteller Pierre Brice; (eine Großzahl der Jungen las damals Karl May).« Neben der ganzseitigen Abbildung des Filmplakates zu *Winnetou 3*. Teil steht der Kommentar: »Neben dem Kriminalfilm reüssierte in den sechziger Jahren das Genre des (zumeist in Jugoslawien gedrehten) »deutschen« Western, der die Romane von Karl May adaptierte, mit den Stars Pierre Brice als Winnetou und Lex Barker als Old Shatterhand.« Die dritte kurze Erwähnung befindet sich in der Zeittafel zu 1966: »Abschluss der Winnetou-Verfilmungen (neben weiteren Karl-May-Streifen).«

Interessant in diesem Zusammenhang war das Schauspielerporträt über Pierre Brice, das auf Arte am 26.12.2007, gesendet wurde. In diesem Beitrag wurde von und über den Star der 60er Jahre, klar zum Ausdruck gebracht, dass er sich nur über die Winnetourolle definieren lässt. Alle Versuche davon Abstand zu gewinnen misslangen. Alle Rollen, in denen er sich versuchte, wurden von der Regie oder dem Filmbuch so gestaltet, dass immer wieder erkennbare Elemente der Winnetourolle vorhanden waren. Er selbst hat daraus die Konsequenz gezogen und sich in den letzten Jahren seiner Karriere den Freilichtfestspielen

in Elspe und besonders in Bad Segeberg gewidmet. In Bad Segeberg führte er auch jahrelang Regie und verfasste die Bücher.

Sein Berufsleben bietet ein Beispiel für

die Wirkungsgeschichte Karl Mays und seiner Helden auch noch nach dem zweiten Weltkrieg. Die Wirkungsgeschichte der Mayschen Werke ist noch lange nicht zu Ende.

Ulrich Wasserburger

Karl – der Hellseher

Dass Karl May über hellseherische Fähigkeiten verfügte war mir neu. Dies ist dem Aufsatz von Herrn Biermann in der Nr. 154 der Mitteilungen: Von den Gesammelten Reiseromanen zu den Gesammelten Reiseerzählungen, zu entnehmen. Dort wird ein von Karl May selbst verfasster Werbetext im Faksimile veröffentlicht, dem das folgende Zitat entstammt:

»Der deutsche Buchhandel bringt alljährlich eine solche Fülle von Büchern auf den Markt, dass es selbst dem Belesensten nicht möglich ist, alles zu verfolgen was erscheint, dass es auch dem berufensten Kritikern nicht immer gelingt, die wahrhaft guten und nicht für den Augenblick geschriebenen Bücher von dem ungeheueren Ballast des Unnützen und Schädlichen und den Modetorheiten zu unterscheiden.«

Die Aussage über die Menge der Neuerscheinungen hat auch seine Gültigkeit für den Buchmarkt des Jahres 2007 oder 2008. »Im Jahre 2007 waren es rund 95.000 Neuerscheinungen, die auf einen nicht sehr aufnahmefähigen Markt geworfen wurden, darunter auch Tausende Romane und Erzählungen.« (Literaturen, Heft 1/2 2008).

Es ist somit besonders in der heutigen Zeit schwierig, den Überblick über seine literarischen Interessen zu behalten. Dass dies zur Zeit von Karl May allerdings auch schon so war, ist überraschend. Auf Grund der dem Verfasser vorliegenden Kenntnisse hatte doch der größte Teil der Bevölkerung überhaupt nicht die Zeit und Mittel hatte, sich ausgiebig mit Literatur zu beschäftigen.

Ob man ein Buch als unnütz, schädlich oder als Modetorheit bezeichnet, hätte Karl May jedoch dem Leser selbst überlassen sollen. Die einzige Ausnahme hierbei bildet der Jugendschutz. Die Kritik und der Kritiker sollte immer darauf hinweisen, dass er seine persönliche oder eine fachbezogene Meinung verbreitet, nur unter diesem Gesichtspunkt darf eine Ablehnung erfolgen.

Karl May selbst hatte ja öfter unter der Kritik und dem Hinweis auf die Schädlichkeit seiner Unnützen Werke zu leiden. Es kommt eben immer auf den Blickwinkel des Betrachters an.

Dr. Albrecht Götz von Olenhusen sprach am 3. Dezember 2007 in der Universität Wien über »**Okkultismus und Nationalsozialismus**«.

Der Vortrag fand auf Einladung der Österreichischen Gesellschaft für Parapsychologie und Grenzbereiche der Wissenschaften, c/o Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien, statt. Er behandelte u. a. Grenzgänger zwischen den im Titel des Vortrags genannten Bereichen, darunter insbesondere auch einen deutschen Abenteurer und Orientreisenden (Ägypten, Türkei, Vorderer Orient u.a.) sowie die historischen, vor allem völkischen Wurzeln bis hin zu einigen aktuellen Auswirkungen eines von zahlreichen Mythen und Legenden überwucherten und geprägten Bereichs, welcher nicht nur von Sachsen bis in den Vorderen Orient reicht.

Zu einem weiteren Vortrag, der im Jahr 2008 stattfinden wird, eingeladen von der gleichen Institution, wird **Dr. A. Götz von Olenhusen**, Freiburg i. Breisgau, über

»Karl May und der Spiritismus«

(vorläufiger Arbeitstitel) sprechen. Der Referent wird dabei die bis heute umstrittene, noch nicht abschließend erforschte und geklärte Beziehung des Autors zu diesem Gegenstand, auch Teil der Werkgeschichte (s. *Am Jenseits*) in den Kontext der Geschichte des 19. Jahrhunderts von Swedenborg bis zur Theosophie und Gnostik stellen. Für die Biografie und öffentliche Wirksamkeit des Autors hatte die auch sehr persönlich grundierte Beziehung in der Presseöffentlichkeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen zum Teil fatalen Effekt.

Die Forschungseinrichtung, Mitglied der Vereinigung der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs, gegründet 1927

in Wien und seit vielen Jahren äußerst sachkundig und rührig geleitet von Prof. Peter W. Mulacz, Wien, einem auf diesen Grenzgebieten ausgewiesenen internationalen Fachmann, bietet in jedem Semester ein vielfältiges, international ausgerichtetes öffentliches Vortragsprogramm an. Sie organisiert im Jahr 2008 ferner ein beachtenswertes Arthur-Koestler-Symposium. Nähere Informationen können Interessenten auf der Website der Gesellschaft und bei der Veröffentlichung des Programms des WS 2007/2008 sowie bei der Programmvorstellung der wiss. Gesellschaft in Erfahrung bringen. Website und weitere Links: <http://parapsychologie.ac.at> Dort finden sich auch weitere Informationen zu den Tagungsorten und -Zeiten sowie den Teilnahmevoraussetzungen der Symposien und anderen Veranstaltungen.

**Veröffentlichungen
zu Karl May und Fehsenfeld**

Martin Halter hat in der Badischen Zeitung vom 5. September 2007 unter der Überschrift »**Empor ins Reich der Edelmenschen**« die Ausstellung im DHM Berlin »Karl May – Imaginäre Reisen« in einem ausführlichen Artikel gewürdigt.

Die Ausstellung breche den Trend zur Historisierung und Musealisierung nicht, heißt es in dem Artikel, im Gegenteil erscheine Karl May hier mehr denn je als Geschöpf seiner Zeit. In Berlin ginge es mehr um den kultur- und sozialhistorischen Kontext denn um eine meist individualpsychologisch orientierte »Mayologie«. Der lesenswerte und kenntnisreiche, wenngleich journalistisch ein wenig verkürzende Artikel schließt mit den Worten: „Karl May hat bei seiner Himmelfahrt auch Federn lassen müssen. Aber Winnetou ist unsterblich geworden, wenn

nur in der Gestalt eines französischen Schönlings, der „ähnlich wie der Autor, Kunst und Leben miteinander verwechselt hat.“ (AGvO, Freiburg i. Br.)

Albrecht Götz von Olenhusen: Karl May in der Wiehre. In: WIEHRE. MAGAZIN. Freiburg i. Breisgau, Nr. 7/November / Dezember 2007, S. 7. Es handelt sich vor allem auch um eine Besprechung des von Dieter Sudhoff unter Mitwirkung von Hans-Dieter Steinmetz edierten, gehaltvollen und in mehr als einer Hinsicht biografisch, historisch, verlagsgeschichtlich und werkhistorisch äußerst bedeutenden Briefbandes: **Karl May: Briefwechsel mit Friedrich Ernst Fehsenfeld, 1. Bd., 1891-1906.** Bamberg, Radebeul: Karl May Verlag, 2007. 544 S. (GW, Bd. 91) Ein neueres Foto zeigt als Illustration des Beitrags hier das erste Verlagshaus Fehsenfelds in der Wallstraße in Freiburg i. Br. Es erscheint weitgehend unverändert – vor allem durch den großen Luftangriff im November 1944 auf Freiburg nicht tangiert – und recht gut erhalten. Der Antrag, es durch eine Erinnerungstafel zum Gedächtnis von Karl May und seines Freiburger Verlegers – der weltberühmten grünen Bände – angemessen zu zieren, hatte bislang noch keinen Erfolg, wird aber weiter verfolgt werden.

Albrecht Götz von Olenhusen: Auf den Spuren von Karl May. In: 1000 JAHRE WIEHRE. EIN ALMANACH 1008 – 2008. Hrsgg. v. d. Bürgervereinen der Wiehre. Freiburg i. Br.: Promo Verlag, 2007. S. 148ff. Der Artikel behandelt vorzugsweise das Verhältnis zwischen dem Star-Autor Karl May und seinem Verleger in Freiburg, Friedrich Ernst Fehsenfeld (1855-1933) auf der Höhe ihrer Erfolge. Der Verlagssitz lag im Stadtteil Wiehre, bzw. in der Innenstadt Freiburgs, die

Wohnsitze Fehsenfelds, schon als Buchhändler und junger Verleger, als Fahrradfahrer, Sportler, Jäger und als einer der ersten Autobesitzer eine stadtbekannte und beliebte Persönlichkeit, Entdecker zahlreicher anderer, vor allem ausländischer Autoren, dann auch wissenschaftlicher und Zeitschriftenverleger, lagen in den Stadtteilen Herdern und Wiehre (mit 3 Abb. zu May/Fehsenfeld). Der Sammelband, Umfang 240 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, mit einem Vorwort des Oberbürgermeisters eingeleitet, knüpft an die erste urkundliche Erwähnung des Ortes Wiehre, mehr als 100 Jahre vor der offiziellen Gründung Freiburgs an. Über den heutigen Stadtteil Freiburgs wird hier aus unterschiedlichen Aspekten berichtet. Historiker, Lokalhistoriker, Kunsthistoriker, Journalisten, Juristen, Rechtshistoriker, Pädagogen und andere Autoren befassen sich mit zahlreichen geschichtlichen Institutionen, Ereignissen, Persönlichkeiten: vom Mittelalter bis zur Neuzeit, über den 30jährigen Krieg, den Aufstand von 1848, mit Reinhold Schneiders Differenzen mit dem Nationalsozialismus, mit Studentenverbindungen, mit jüdischem Leben – ein vielfältiges Panorama – und eben auch mit einer herausragenden Verlegerpersönlichkeit wie Fehsenfeld, der zuletzt auch am »Lorettoberg« zuhause war. Die Villen sind noch nahezu in der ursprünglichen Art und typisch schwarzwalderischen Gestaltung erhalten. Seit der Ausstellung zu May und Fehsenfeld aus dem Jahre 2002, die von einer Ausstellungsbrochüre aus dem Bamberger Verlagshaus schön begleitet worden war, ist auch die Erinnerung an diese bedeutende Autor-Verleger-Beziehung in Freiburg – 1977 auch Ort einer Tagung der KMG – wieder sehr viel präsenter geworden.

Karl Heinz Laaser

Zum einhundertsten Geburtstag des Dichters Karl Friedrich May

– 25. Februar 1942 –

Unser Mitglied Karl-Heinz Laaser ist geboren am 12. April 1922; wer auf dem Kongress in Berlin war, konnte ihn am Rednerpult erleben und sich von seiner geistigen und auch körperlichen Rüstigkeit überzeugen. Ich lernte ihn kennen auf dem Kongress in Plauen, als ein mir bisher unbekannter Mann an den Tisch trat und sagte, er hätte ein Manuskript aus dem Jahre 1942. Dieses sei die Arbeit eines damals Achtzehnjährigen, ob er sie mir zuschicken könne. Natürlich, antwortete ich, vergaß jedoch bald darauf diesen Vorgang, zumal ich auch keine Post bekam. Nunmehr also auf dem Kongress in Berlin trafen wir uns wieder, und erneut versprach mir der Autor die Zusendung dieses Artikels. Dieses sollte sich jedoch als schwieriger erweisen, als vermutet, denn der Ort der Aufbewahrung war ihm entfallen. Lesen Sie selbst, wie doch noch der Schatz gehoben wurde:

» [...] Statt unsystematisch herumzukrammen, setzte ich mich an den Schreibtisch und ging die Sache »kritisch-wissenschaftlich« an: Wo würde ich diese mit Seidenschleifen versehene »geniale Arbeit« verwahren, wenn ich sie heute verwahren wollte? Gleich fiel's mir ein: natürlich im Bücherregal hinter den dreunddreißig Bänden der »Karl May Freiburger Erstausgabe«, herausgegeben von Roland Schmid in schönem Halbleder, die der Karl May Verlag Bamberg 1984 zum Abschluss brachte. Da gehörte sie doch hin! Da die Ausgabe in der obersten Reihe stand, schleppte ich die Leiter heran und bemühte meine fast sechsundachtzig Jahre die Tritte hinauf. Zaghhaft zog ich vier Bände heraus und griff hinter die Reihe. Was ich schon beim ersten Griff zu fassen bekam, war die kleine

Schrift. – [...] «

Ich bekam also ein neun Seiten umfassendes Werk eines Schülers, das genau wie er den Krieg überstanden hatte, weil eine kluge Schwester bei der Flucht aus Danzig diese kleine Schrift mitnahm. Natürlich ist das Papier altersmäßig leicht beschädigt und gebräunt, aber die Maschinenschrift ist noch gut lesbar und braucht nicht transkribiert zu werden, allerdings sollte man sich beim Lesen vor Augen halten, dass das die Gedanken eines jungen, begeisterten Menschen sind, aber eben vor allem eines jungen Menschen. Und weil heute nach 66 Jahren doch manches anders geworden ist, sei es durch die Arbeit der KMG, sei es durch anders gegründeten Zuwachs an Erkenntnis, wird der Abdruck hier um einiges gekürzt.

dSch

Schöpferische Taten in ihren letzten Tiefen und Bedeutungen zu erkennen, werden immer nur kongeniale Geister befähigt sein. Jeder nicht gerade Verblendete wird die Wahrheit dieses Satzes ohne weiteres zugeben. So darf auch jedes geniale Dichtwerk – denn was ist ein solches Werk anderes als eine schöpferische Tat – eines genialen Lesers; eines Lesers also, der auch in jenem Reiche heimisch ist, in dem der Dichter lebt und aus dem allein er seine geistige und seelische Nahrung zieht. Nur ein solcher Leser ist imstande, den Geist des Werkes als Einheit zu erfassen, ihn in sich aufzunehmen und wirken zu lassen, und nur bei ihm wird dieser Geist ungezählte und ungeahnte Gedankenwelten ins Leben rufen. Wem dagegen dieses göttliche Geschenk der alles belebenden schöpferischen Phantasie,

wem die Genialität versagt geblieben ist, hat nicht die Ohren zu hören, was von jenem Reiche aus erklingt, hat nicht die Augen, zu sehen, was von dorther kommt und hat auch nicht den Sinn, das Ewig-Göttliche zu erkennen oder selbst nur zu erahnen. [...]

Auch was den Dichter Karl Friedrich May anbetrifft, ist den ewigen Widersachern der Atem so ziemlich ausgegangen, leider aber nicht die Bosheit. Denn, vermag man die Bedeutung dieses Mannes nicht mehr zu leugnen, so vereint man sich nun mit dem größten Teil seiner sogenannten Anhänger, um ihn als »Jugendschriftsteller« feiernd anzuerkennen. In Wirklichkeit tut man ihn damit aber ab. Denn nicht in den Werken, die May scheinbar für die Jugend schrieb, liegt seine Bedeutung, sondern diese ist einzig in seinen späteren Schriften zu suchen, die man sich allerdings krampfhaft zu übersehen bemüht. Folgendes ist also festzustellen: dass der Dichter Karl Friedrich May in seinem Wollen und Wirken von seinen Zeitgenossen verkannt wurde, ja nicht nur verkannt, sondern verhöhnt, beschimpft und besudelt, in seinem Heiligsten und Hehrsten angegriffen und verlacht; dieses Schicksal hat er mit allen jenen Großen gemein, die, ihrer Zeit weit voraus, dem Menschengeist und der Menschenseele völlig neue Gebiete erschlossen und auf bisher nicht bekannten Wegen und Pfaden fernsten Zielen entgegenzustreben suchten. Dass man aber heute diesen Mann in einer Weise anerkennt, die der ärgsten Verkennung gleichkommt, stellt allerdings sein ganzes Lebenswerk in Frage.

Es ist daher an der Zeit, dieses Problem gründlichst durchzusprechen und mit überkommenen Irrtümern und boshaften oder gleichgültigen Verleumdungen rücksichtslos aufzuräumen. Fragen wir also

zuerst: wer war dieser Mann? wie sah sein Leben aus? und wie ist demzufolge sein Lebenswerk beschaffen? Und suchen wir dann die Gründe aufzufinden, die das völlige Verkennen und gedankenlose Missverstehen erklären.

In seiner Lebensbeschreibung *Ich* (Band 34 d. Ges. Werke) spricht der Dichter den Satz aus: *Ich war [...] der Sohn, nicht nur der leiblichen, sondern auch der geistigen und seelischen Armut!* Mit diesem Ausspruch haben wir den Schlüssel in der Hand sowohl zu dem Leben Karl Friedrich Mays als auch zu seinem Werke! Als fünftes von vierzehn Kindern wurde er 1842 in dem ärmlichen kleinen erzgebirgischen Weberstädtchen Ernstthal geboren. Die Lebensverhältnisse dieses Standes um diese Zeit dürften genugsam bekannt sein; es waren die jammervollsten, die sich überhaupt nur denken lassen. Von den dreizehn Geschwistern starben neun an Unterernährung. Als Sohn dieser erbarmungswürdigen »leiblichen Armut« wuchs May also auf. Es erhellt nur zu sicher, dass die »leibliche Armut« in diesem Fall notwendig eine »geistige Armut« bedingt, aus dieser wiederum folgt die »seelische«. Denn obgleich bei den Vorfahren des Dichters väterlicher- wie mütterlicherseits Begabungen anzutreffen sind, die den Durchschnitt weit überragen, obgleich der geistige Heißhunger ihnen allen, besonders aber dem Großvater und dem Vater eignet, so werden doch Begabungen und heiliger Wille zum Wissen und die Sehnsucht, die aus dieser leiblichen und geistigen Armut hinaus will, erdrückt von den entsetzlichen Verhältnissen, in denen alle diese Menschen ihr Leben zuzubringen vom Schicksal bestimmt waren. In Karl Friedrich May nun aber finden wir alle Begabungen der Ahnen vereint, zugleich alle Sehnsucht nach Freiheit und alle Empörung gegen die

Sklavenketten ihres Standes. In ihm jedoch ruht auch die Kraft, diese Ketten zu zerreißen. So vollzieht sich in ihm der Kampf eines ganzen Geschlechts, ein Kampf auf Leben und Tod, und wenn dabei nun der Weg seines Lebens nicht frei ist von Fehlritten und von Irrtümern, so ist die Schuld nicht in dem Menschen May, sondern in den ihn umgebenden Verhältnissen zu suchen. Das sollten sich diejenigen sagen lassen, die immer nur das Dunkle und Wunde am Leben des Dichters zu sehen belieben.

Es liegt hier nicht die Absicht vor, auf Einzelheiten dieses seines Lebens einzugehen. Darüber berichtet der Dichter selbst ausführlich genug in seiner oben schon erwähnten Lebensbeschreibung *Ich*. Für jeden Einsichtigen genügt das hier Angedeutete vollkommen, um diesem Manne in Zukunft gerechteres Verstehen entgegenzubringen.

Was nun die Werke Mays anbelangt, so stehen sie in ihrer Art abseits von allem bisher Geschriebenen. In ihrer Art, das heißt in Bezug auf Inhalt, Form und Methode. Um für diese Art Verständnis zu finden, wollen wir auch hier wieder von dem Ausspruch des Dichters ausgehen, dass er der Sohn der »geistigen und seelischen Armut« sei. Denn hiermit wollte er ja nicht gesagt haben, Geist und Seele seien verkümmert gewesen, sondern nur, es habe beiden an richtiger Nahrung gefehlt. Die Not ließ eben keinen hohen beglückenden Gedanken und keine heilig reine Empfindung aufkommen. Karl Friedrich May aber war Dichter! Er schuf sich aus sich selbst heraus eine eigene geistige und seelische Welt, die ihren Niederschlag in seinen Schriften fand. Schritt für Schritt können wir hier verfolgen, wie diese Welt sich entwickelte und aufbaute, von den allerersten ureinfachen Reiseerzählungen bis zu den poetisch-philosophischen

symbolischen Werken des Alters. Diese ersten einfachen Reiseerzählungen sind nämlich nichts anderes als die sogenannten Jugendschriften, die die breite feste Grundlage bilden oder, wie der Dichter in einem seiner Werke betont, [...] *die fruchtbare Humuserde, aus welcher sich mein Werk zu erheben hat, um emporzustreben und Blüten und Früchte zu bringen*. Allerdings, meint er, wird man das nicht verstehen. Denn: *Der Humus ist ja für den Leser niemals interessant. Und tust du noch sosehr deine Pflicht, ihn mit den Wurzeln des Kommenden zu beseelen, so wird man dich trotzdem nicht begreifen. Man wird dir vorwerfen, mystisch zu sein, weil jede Bewurzelung, auch die schriftstellerische, sich im mystischen Dunkel vollzieht. Man wird dich tadeln, vielleicht sogar verdächtigen. Aber laß dich das ja nicht anfechten! Du mußt hacken, düngen, pflanzen und bewurzeln, ganz gleich, ob dies denen, die keine Gärtnner sind, gefällt oder nicht. Wenn sich dann die Erde öffnet und die ersten gesunden frischen Keimblätter erscheinen, aus denen der Stamm emporzuwachsen hat, dann wird man anderer Meinung werden und dir Recht zu geben beginnen.*

Man sieht sofort, was diesen Geist von allen anderen trennt: andere finden eine durch die Mühe und Vorarbeit von Generationen bereite Erde vor, in die sie nur ihre Samen hineinzulegen haben, dann wächst es von alleine, herrlich und prachtvoll oder auch weniger stolz, je nach der Beschaffenheit der Samen. Ihm steht dieser Boden nicht zu Diensten, denn er stammt aus dem geistigen Brachlande, wo sich bisher noch niemand mühete, dem Boden etwas abzuringen. Und so muss er alleine ganz von Anfang beginnen, muss roden und pflügen und eggen, muss hacken, düngen, pflanzen und bewurzeln, soll diese Erde volle Früchte tragen. Jeder mit einem gesunden Menschenverstande Begabte wird nun aber zugeben, dass diese Bearbeitung des Bo-

dens doch niemals Selbstzweck sein kann, sondern immer nur Mittel. Der Zweck ist dann das junge neue Leben, das diesem Boden entwachsen soll. Man muss sich daher wirklich schon wundern, wenn man überall nur die ersten einfachen Reiseerzählungen Mays, die sogenannten Ju-gendschriften, als seine Hauptwerke ausgeschrieen hört, die Werke aber, die dann folgen und die die stolze Frucht dieser ganzen ungeheueren Tätigkeit bilden, gänzlich unter den Tisch fallen lässt, sie nicht nennt und sie nicht kennt und im übrigen auch gar nichts von ihnen wissen will.

Jedoch wollen wir nun auch nicht den umgekehrten Fehler begehen, dergestalt, dass einzig die bedeutenden Dichtungen hervorgehoben werden, und zwar auf Kosten der vorangegangenen schlichteren Werke. Denn, wie schon gesagt, Mays gesamtes dichterisches Schaffen war nur der Niederschlag seiner in stetigem organischem Wachstum sich entwickelnden Persönlichkeit. Sein Geist vermochte in seiner Entwicklung keine Sprünge zu machen, sondern musste von Stufe zu Stufe steigen, erreichte dann aber eine Höhe weit, weit über alle Niedrigkeiten und Alltäglichkeit des Lebens. Er selbst hat dies klar erkannt, denn in seinem Werke heißt es: *Während der eine Mensch durch eine ebenso mühevolle wie langwierige Addition selbst bei einem achtzigjährigen Leben nicht dazu kommt, die Summe zu erreichen, wird der andere schon in seinem zwanzigsten Jahre durch eine schnelle Multiplikation zu dieser Summe geführt. Aber jeder einzelne der treu und gewissenhaft zusammengestellten Summanden des ersten wiegt vor den Augen des höchsten und gerechtesten aller Geister mehr als das ganze durch eine bequemere Rechnungsart vollständig mübelos gefundene Produkt des letzteren. Der kleinste Geist kann groß trotz seiner Kleinheit, der größte aber klein trotz seiner Größe sein.*

Wir sehen, dass der Dichter sich keiner selbstgefälligen Täuschung in bezug auf sich selbst hingab, er wusste, dass er zu den Menschen gehörte, die »treu und gewissenhaft« die einzelnen Summanden zusammenzustellen haben, wollen sie jemals die Summe erreichen, das heißt, wollen sie jemals den Sinn des Lebens begreifen. Nein, wir wollen nicht den gegenteiligen Fehler begehen, denn wie das Leben dieses Mannes, so bildet auch sein dichterisches Schaffen eine Einheit.

Man könnte zu dem bisher Vorgebrachten mit dem Einwand kommen: Ja! Wenn aber der Dichter solch hohe Ziele anstrebt, wie passt dies dann zu dem unendlich primitiven Stoff von Indianer- und Beduinengeschichten, den er sich wählte und den er für immer beibehielt? Antwort: gerade die Wahl dieses Stoffes zeugt von einer beinahe instinktiv zu nennenden Sicherheit in Hinsicht auf die Erfüllung seiner Lebensaufgabe, denn er ist von einer idealen Zweckmäßigkeit. Näher betrachtet, erzählt May nämlich gar keine solche Geschichten, sondern etwas ganz anderes. Er sagt darüber: In diesen Erzählungen [...] *habe ich denen, die es lösen wollen, ein Rätsel aufgegeben, aus dessen Tür das von seinen psychologischen Fesseln befreite Menschheits-Ich wie ein im Freudenglanze strahlender Jüngling hervorzutreten hat. Dieses so viel verachtete und so grimmig angefeindete »Ich« in meinen Büchern hat allen denen, welche Ohren haben, von einer neuen ungeahnten Welt zu erzählen, in welcher Leib, Geist und Seele nicht ineinander gekästelt und ineinander geschachtelt sind, sondern Hand in Hand nebeneinander stehen und miteinander wirken. Dieses so oft verspottete und so leidenschaftlich verböhnte »Ich« in meinen Werken war nicht die ruhmeslüsterne Erfindung eines wahnwitzigen Ego-Erzählers, welcher »unglaubliche Indianer- und Beduinengeschichten« schrieb, um sich von den Unmündigen und Unverständigen bewiehräu-*

chern zu lassen, sondern unglaublich, über alle Maßen unglaublich ist nur die Blindheit derer gewesen, die einen solchen Wahnsinn für möglich hielten, weil sie sich in den ihnen sehr erwünschten Irrtum hineinlogen, dass diese meine Bücher nur zur vagen Unterhaltung der unerwachsenen Jugend, nicht aber ganz im Gegenteil für die geistigen Augen klar und ruhig denkender Leser geschrieben seien. Diesem so kraftvollen und selbst-bewussten »Ich« ist es nicht eingefallen, in den Gassen des geistigen Unvermögens bettelnd an die Türen zu klopfen, [...] Der Stoff also ist nur der Mantel, in den sich die zu Dichtungen geläuterten Seelenkämpfe des Dichters bergen. Alles, was in seinem Innern vorgeht, versinnbildlicht sich zu lebenden Gestalten, von denen sich zu befreien er nur in der Lage ist, wenn er sie zu Dichtungen vereint. In dem größten Teil seiner Werke mag dieser Prozess unbewusst vor sich gegangen sein, in seinen Alterswerken aber formte er das im Innern Erlebte bewusst. Dies ist die Ursache, weshalb sie sich sichtlich abheben. Hierzu äußert sich May: Ich schrieb eine Menge Bücher. Ich ließ mein »Ich« in ihnen sprechen. Ich wurde nicht verstanden. Ich gab das Köstlichste, was es auf Erden gibt, in irdem(!) Gefäße. Ich füllte diese Schalen mit einem Rätsel an und ließ die Menschheit trinken. Es tranken Hunderttausende daraus, doch allen war der Trunk nichts als nur Wasser. Die Schale täuschte alle! Ich hatte es den Menschen zu bequem gemacht. Man trank gedankenlos und lachte mich dann aus. Das ist der große Fehler, den ich mir vorzuwerfen habe, weiter nichts! Denn der Sterbliche trinkt lieber Sumpfwasser aus goldenen Gefäßen, als Himmelsnekter aus nur irdenen. Da stieg in mir ein heißes Wallen auf. Es griff ein heiliger, wenn auch stiller Zorn in meine Seele. Nicht, dass ich diese irdenen Gefäße nun zertrümmerte, o nein! Ich nahm mir vor, nun goldene zu geben, doch mit demselben Trank, den man für Wasser hielt. [...] Und hat man es erkannt, wie töricht man einst war, so

wird man dann zurück nach jenen Schalen greifen, die man zur Seite stellte. Dann leben meine alten Werke auf. Man wird sie mit ganz andern Augen lesen; die Seele tritt hervor, die tief in ihnen lebt. Und wenn man erst den Geist erkennt, der mir die Feder gab, dann wird sie dieser Geist in alle Häuser tragen, in denen sie bisher noch nicht zu sehen waren.

Die »goldenen Gefäße«, von welchen der Dichter spricht, sind nun seine sogenannten Alterswerke. Zu nennen wären hier als bedeutendste *Ardistan* und *Dschinnistan*, eine zweibändige Kulturgeschichte der Menschheit, *Und Friede auf Erden*, der dritte und der vierte Band der Erzählung *Im Reiche des Silbernen Löwen*, *Winnetous Erben*, die Lebensbeschreibung *Ich und nicht zuletzt* der Gedichtband *Lichte Höhen*.

Wie nahe May in seiner Weltanschauung der heutigen Zeit steht, mögen einige angeführte Stellen aus dem vierten Band *Im Reiche des Silbernen Löwen* zeigen. Er spricht zum Beispiel von einem Volksführer, und wir glauben, er hätte sich das Vorbild aus dem Lager unserer Gegner geholt! Erkennst Du ihn? den wohlgesinnten Schmeicheldemokraten, in Wahrheit aber grasser Demagog? Den treuen Förderer des öffentlichen Wohles, der aber nur sein eignes Wohl erstrebt? Den immer hilfsbereiten Volkserbarmer, der aber dieses seines Volkes Seele mit egoistischer Berechnung niedertritt? Den anerkannten Feind und Richter jeder Lüge, der aber doch, sobald sie ihm nur passt, grad vorzugsweise sie in seinem Stalle züchtet? [...] Ihm widerstrebt die geistige und sittliche Kultur. Wo sie erblüht, hat er die Macht verloren. Er muss den Stumpfsinn pflegen, der weder sieht noch hört, und mit ihm jene Unzufriedenheit, die stets nach Hilfe schreit, weil sie zu faul und unerfahren ist, sich selbst zu helfen. Er muss den wahren, unverfälschten Gottesglauben töten, der Kraft und Mut zum Lebenskampf verleiht, dagegen aber jene Schwachkopf-Frömmigkeit beschützen, die jeden, der sie an den Wangen streichelt, sofort für einen Engel ih-

res Himmels hält. Und was ist die Folge für das Volk? Dann sieht man nicht mehr frohe Menschenkinder, die sich in Gottes reinem Lichte sonnen. Der Blick fällt nur auf geistige Mummelgreise, und alles ringsum wird zum Schattenland. Wie packend ist das Bild, das May hier gibt. Ja, alles wird zum Schattenland. Denn: *Es sei die Wahrheit noch so sonnenklar, der Schatten wendet immer sie zur Lüge.* Gegen diesen Feind gilt es zu kämpfen, denn: *Wenn der Feind gegen mich auftritt, um mich zu vernichten, so habe ich ebenso streng gegen ihn zu verfahren, doch nur, um ihn zu retten! Das ist die wahre Feindesliebe und nicht mehr kranke Herzendsuselei!* Die offene Hand für jede offene Hand, doch aber auch die Faust gegen Jeden, der mir die seine ballt! Bei diesem Kampfe aber gilt es, nicht die Nerven zu verlieren, denn: [...] wer siegen will, muss rubig bleiben können.

Ich glaube, dass jeder Einsichtige zugeben wird, dass solche Gedanken allerdings nicht für die noch unreife Jugend bestimmt sein können. Nein! May steigt in seinen letzten Werken zu einer Höhe empor, die ihn würdig gegen unsere anderen Großen bestehen lässt. Gerechtigkeit muss sein! Auch diesem Manne! [...]

Das hier Gesagte aber möge dazu verhelfen, dem Dichter Karl Friedrich May Gerechtigkeit werden zu lassen, ihm und seinem Werke, welches er nach den Worten schuf:

Die Gestalten klar, hell, rein und groß!

Vermeide harte, grelle, schmerzhafte Lichter!

Klassische Formen in erhabener, abgeklärter Rübe!

Flimmere nicht!

Sei nicht theatralisch!

Schlichte Wahrheit!

Kong-Kheou, das Ehrenwort.

Reprint aus: Der gute Kamerad III. Jg. (1888/89), Hamburg 1984, 328 Seiten.

Dieser Reprint enthält zusätzlich Abdrucke der 69 Original-Illustrationen von Karl Weigand aus dem Archiv des Karl-May-Verlags.

NUR NOCH WENIGE EXEMPLARE VERFÜGBAR.



Das Vermächtnis des Inka.

Reprint aus: Der Gute Kamerad VI. Jg. (1891/92), hrsg. von Erich Heinemann. 269 Seiten.



Der Oelprinz.

Reprint aus: Der Gute Kamerad VIII. Jg. (1893/94), hrsg. von Christoph F. Lorenz. Hamburg 1990, 352 Seiten.



Ulrich Böhm

Auf den Spuren von KARL MAY

20 Jahre FREUNDESKREIS KARL MAY COTTBUS

Vor zwanzig Jahren – am 12. November 1987 – konstituierte sich im damaligen HAUS DES KULTURBUNDES in Cottbus, der FREUNDESKREIS KARL MAY mit einem phantastischen Lichtbildervortrag KARL MAY – WERK & WIRKUNG.

Das historische Verdienst gehört den Gründern, Frau Dipl.-Mathematikerin Marion Bahrke, Dipl.-Journalist Reinhard Seidler († 1999), Dipl.-Historiker Volkmar Herold, Dipl.-Ing. oec. Ulrich Böhm, der erste Freundeskreis des Dichterfürsten KARL MAY in der ehemaligen DDR gewesen zu sein. Mit diesem offiziell »genehmigten« Verein in einer rigiden überwachten Gesellschaft, zeigte sich jedoch letztendlich der Sineswandel verfehlter Kulturpolitik.

Das überaus starke Interesse an der Mitgliedschaft FREUNDESKREIS KARL MAY verlor sich quasi mit der Deutschen Einheit. Zum einen standen endlich alle Informationskanäle offen, zum anderen verließen den FREUNDESKREIS

KARL MAY die IM's der Stasi, ihre Aufgabe war urplötzlich erloschen.

Gleichwohl ist die Treue – und Verklärung – zu und um KARL MAY ungebrochen. Der FREUNDESKREIS KARL MAY versteht und trifft sich nunmehr zu einem KARL MAY-Stammtisch. An vier bis fünf Terminen im Jahr, bei denen Aktualität, Spontaneität bzw. Zufälligkeiten zum Spektrum KARL MAY dominieren, sind Gäste herzlich willkommen.

Die Mitglieder im FREUNDESKREIS KARL MAY Cottbus, gehören bereits seit der Wende der KMG an.

Dieser Beitrag ist unserem unvergessenen ersten Vorsitzenden des FREUNDESKREISES KARL MAY und exzellentem Karl-May-Kenner – ehemals Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der KMG – Reinhard Seidler gewidmet.

Anfragen FREUNDESKREIS KARL MAY Cottbus: Ulrich BÖHM – Marienstraße 4 – D-03046 Cottbus

E-Mail:Ulrich_BOEHM@YAHOO.de
Telefon: 0160 7461 821.

Bitte nicht vergessen



Der Jahresbeitrag in Höhe von
26 Euro ist bis zum 31.03.2008 zu zahlen.



SCHWEIZER-KARL - MAY- FREUNDE



15 Jahre
CH-KMF

Elmar Elbs, Studhaldenstrasse 3, 6005 Luzern, Tel 041 360 79 02, Fax 041 361 19 16
E-mail e92@karlmayfreunde-schweiz.eu → www.karlmayfreunde-schweiz.eu

Thema: Indianer

Jahresprogramm 2008

Sonntag, 3. Februar 2008, 13.30 Uhr, Birsfelden BS, Restaurant Hirschen

15 Jahre Schweizer-Karl-May-Freunde - eine Rückschau in Bildern

Präsentation mit Hellraumfolien von Elmar Elbs

Ein gemütlicher Sonntag in unserem traditionellen Gasthaus bei den Basler CH-KM-Freundinnen und Freunden diesseits und jenseits des Rheins. Für alle, besonders jene, die in Lugano nicht dabei sein konnten. Anschliessend spielen wir Karl-May-Quartettspiele mit schönen Gewinn-Chancen. Bücherkauf und Tausch

Fakultativ um 12.00 Uhr Mittagessen, [Anmeldung!](#)



Samstag, 29. März 2008, 13.30 Uhr, Luzern, Zunfthaus zu Pfistern

Die Indianermaler Rindlisbacher, Bodmer, Kurz, Catlin, Möllhausen

Referat mit Bildern von Elmar Elbs

Wie weit haben die grossen Indianermaler Karl May für seine „Wildwest-Romane“ inspiriert. Eine Spurenreise anhand von Bildern und Büchern.

Rückblick auf das KMFF-Treffen in Wien von Thomas Maurer

Bücherkauf und Tausch

Fakultativ um 12.00 Uhr Mittagessen, [Anmeldung!](#)



Samstag, 17. Mai 2008, 10.30 - 16 Uhr, Gossau ZH, Indian Land Museum

10.30 Uhr, **Museumsführung durchs Indian Land** mit CH-KMF Rolf Cizmek

14.30 Uhr, **Das Land und die Menschen - Indianer Nordamerikas**

Referat von André Köhler, Karl-May-Museum Radebeul

Das grossartige Indian Land Museum von Vincent Escriba bietet den idealen Rahmen für unser Jahresthema. Zwischen der Museumsführung und dem Nachmittagsreferat essen wir im nahe gelegenen Gasthof Löwen eine saftige Bisonlende à la Sam Hawkens! [Anmeldung!](#)



Samstag, 5. Juli 2008, 14.00 Uhr, Luzern, Lokal wird noch bekannt gegeben

Indianische Bekleidung im Alltag, Kampf und bei Zeremonien

Referat von Angy Burri (Apaches) anhand von Originalkostümen und Nachbildungen aus der Hand des Referenten. Vorgesehene Vorführung von Angy Burris Film „The Wolfer“, 1979 Kleine Ausstellung von indianischen Exponaten



Samstag, 30. August 2008, 10.30 -17 Uhr, Inzlingen bei Basel,

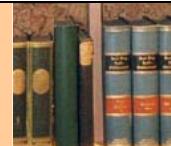
Hinüber über den River Rhein zu den Kakteen im Au-Valley

Wanderung zum Wasserschloss Inzlingen mit fakultativen Mittagessen, anschliessend viel Wissenswertes über die Kakteen und die Indianer. Kuchen und Kaffee/Getränke im Sommergarten von Klaus und Gisela Reichenbach [Anmeldung!](#)



Samstag/Sonntag, 27./28. September 2008

Basel, Colmarerstrasse 49



Wochenende der offenen Karl-May-Bibliothek *bei Markus Rudin*

Samstag, 8. November 2008, 14.00 Uhr – 17.30 Uhr, Luzern, Zunfthaus zu Pfistern

Kaskadeur und Nebendarsteller „Emil“- Milan Mikuljan erzählt von den Dreharbeiten und seiner Arbeit bei den Winnetou-Filmen. Dazu Fotos und Filmausschnitte.

Anschliessend Talkrunde mit Milan Mikuljan, moderiert von Thomas Maurer und Reto Schöni / Begleitprogramm mit Büchertisch, Film- und Buchbörse, Autogramme u.a.m.

Fakultativ um 12.00 Uhr Mittagessen, [Anmeldung!](#)



Karl May lernte 1908, exakt vor hundert Jahren, einen kleinen Teil der Heimat seines Blutbruders Winnetous kennen.

Programm-Änderungen vorbehalten

KÄRL-MAY-FREUNDESKREISE

Freundeskreis Karl May Berlin-Brandenburg e.V.

Alle Berliner und Brandenburger Karl-May-Freunde sind herzlich eingeladen zu einem vielversprechenden Vortrag von **Dr. Jochen Rascher** aus Dresden über REISEN IN CHINA ... ODER: DAS »REICH DER MITTE« BEI KARL MAY UND HEUTE für den **3. Mai 2008 um 15:00 Uhr**.

Wir freuen uns, wieder möglichst viele Teilnehmer in der Homburger Straße 8/II, 14197 Berlin-Wilmersdorf begrüßen zu können. Weitere Termine stehen leider noch nicht fest. Für nähere Informationen bitten wir, auch die Homepage des Vereins zu besuchen:
www.freundeskreis-karl-may.de.

Karl May-Stammtisch Bremen und Umgebung

Der erste Stammtisch des neuen Jahres findet statt am **Mittwoch, 05. März 2008 um 19:30 Uhr** wie gewohnt bei Joachim Bauer, Sangerhauser Str. 22, 28329 Bremen (Gartenstadt Vahr)

Wir freuen uns wieder auf spannende Gespräche über unser gemeinsames Hobby, wobei neue Mitglieder und Gäste jederzeit herzlich willkommen sind.

Die weiteren **Termine des Jahres 2008 sind, jeweils mittwochs, der 04. Juni, 03. September und 03. Dezember.**

Auskünfte durch: Volker Seekamp, Stader Landstr. 15, 28719 Bremen; Tel.: 0421/637808; e-mail: volkerseekamp@web.de

Cottbuser Karl-May-Freunde

Im Jahr 2008 treffen sich die Cottbuser Karl-May-Freunde zu folgender Terminen: **13. März / 05. Juni / 21. August / 11. Dezember, jeweils donnerstags, 19:00 Uhr im HOTEL ZUR SONNE , Taubenstraße 7, 03046 Cottbus. Tel.: 0355/3818 801.**

Wir freuen uns über eine zahlreiche Teilnahme. Neue Mitglieder bzw. Gäste sind herzlich willkommen.

Auskünfte erteilt: Ulrich Böhm, Tel.: 0355/3800 1555
Mobil: 0160 7461 821
ulrich.boehm@mycom-net.com /
Ulrich_BOEHM@YAHOO.de

Karl-May-Freunde in / um München

Der nächste Treff für Karl-May-Begeisterte ist **am Montag, 7. April 2008 um/ab 18:00** in dem Gasthof SPATEN-HOF-KELLER in der Neuhauserstr.39, Nähe Karlstor.

Gäste sind herzlich willkommen.
Auskünfte erteilt Claus Schliebener,
Tel. 08170-251.

Treffen der Karl-May-Freunde aus dem Großraum Stuttgart

Einen besseren Jahresabschluss konnten wir uns bei unserer letzten Zusammenkunft am 25.11.07 nicht wünschen.

Die sehr gut besuchte Veranstaltung war ein weiteres Mal ein Höhepunkt unserer Treffen in 2007. Unter dem Titel »Überkonfessionelles Christentum bei Karl May am Beispiel des Orientzyklus« hielt Cornelia Krapf von der Universität Stuttgart einen brillanten Vortrag, unterlegt mit vielen Text- und Bildtafeln. Sie analysierte die Personenkonstellation im Orientzyklus - die »Guten« und die »Bösen« – sowie die Rassen, Randgruppen und ihre Religionen ebenso, wie die Hauptpersonen Kara Ben Nemsi, Hadschi Halef Omar und Marah Durimeh.

Fazit : Karl May ließ sich von Konfessionen nie komplett vereinnahmen. Seine

Gedankenwelt, in allen seinen Büchern festgehalten, ist dennoch stark christlich geprägt, von einem Christentum, das allen anderen Religionen überlegen ist.

Frau Krapf durfte verdienten, lang anhaltenden Beifall und viel Anerkennung für ihren außerordentlich gelungenen Vortrag entgegen nehmen.

Auch im neuen Jahr laden wir wieder alle Karl-May-Freunde herzlich zu unseren Veranstaltungen ein.

Unsere **Termine für 2008 zum Vormerken im Überblick: 8. Juni / 7. September / 23. November**, jeweils sonntags, 15:00 Uhr im Schützenhaus Mühlhausen, 70378 Stuttgart-Mühlhausen, Mönchfeldstr. 70.

Auskünfte erteilt Hartmut Hendel.

Süd-West-Treffen

Die Karl-May-Freunde aus dem Rhein-Neckar-Gebiet laden zur Begegnung ein. Sie findet im vierteljährlichen Abstand immer **Samstags ab 17:00 Uhr** im Lokal »Brauhaus zum Ritter«, Schlossplatz 1 (Ritterstuben), 68723 Schwetzingen, Te-

lefon: 06202/924950, statt. Gäste und Interessenten sind herzlich willkommen. Termine bitte telefonisch unter 0721/502085 (Kiefer) zu erfragen. Die Termine sind auch im Internet unter www.photomemories.de zu finden.